Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 478.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 12. Juli

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Vertretung von Stadt und Land.

Σ **Berlin**, 10. Juli. Unlängst berichteten einige Zeitungen, es werde der Präsident Hofmann eine anderweitige, den Ergebnissen der letzten Zählung entsprechende Eintheilung der Reichstagswahlkreise in Vorschlag bringen. Die jetzt bestehenden Reichswahlkreise sind 1867 im Verwaltungswege gebildet, im Jahre 1869 aber durch das Reichswahlgesetz bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung bestätigt worden. Eine anderweitige Wahlkreiseintheilung aus der Initiative einer der Reaktion zuneigenden Regierung bringt große Gefahren. Auch soll man nicht die Wahlkreise unmittelbar vor den Neuwahlen ändern. Falls den Reichstag im Herbst der Gegenstand wirklich beschäftigen sollte, so dürfte die neue Eintheilung keinesfalls vor 1878 in Kraft treten. An und für sich ist die anderweitige Eintheilung allerdings eine Nothwendigkeit. Die großen Städte und die industriellen Bezirke kommen bei der gegenwärtigen Eintheilung nicht zu ihrem vollen Recht. Im Durchschnitt soll der Reichswahlkreis jetzt 107,431 Seelen zählen. Danach müßte Berlin bei einer Million Einwohner 9 statt gegenwärtig 6 Abgeordnete haben. Elberfeld-Barmen hat auf 2 Abgeordnete statt auf einen Anspruch. Dresden müßte für sich allein 2 Abgeordnete wählen, während jetzt dem Wahlbezirk Dresden rechts der Elbe 6 ländliche Gerichtsamtsbezirke zugelegt sind. Ebenso haben die Städte Hannover, Frankfurt a. M. und Altona, welche jetzt mit Landbezirken verbunden sind, Anspruch, für sich allein je einen Abgeordneten zu wählen. In gleicher Weise kommen die aus Stadt und Land gemischten industriellen Bezirke gegenwärtig zu kurz. Das Königreich Sachsen kann Anspruch auf 26 Abgeordnete machen, während es jetzt nur 23 hat. Auch die beiden industriellen Regierungsbezirke Arnsberg und Düsseldorf haben drei Abgeordnete zu wenig. — Noch weniger entspricht den heutigen Bevölkerungsverhältnissen die aus dem Jahr 1860 stammende Wahlkreiseintheilung für das preußische Abgeordnetenhaus. Hier müßten 59,615 Seelen auf einen Abgeordneten kommen. Danach hat Berlin Anspruch auf 16, (statt gegenwärtig 9), Breslau auf 4 (statt 3), Elberfeld-Barmen auf 3 (statt 2), Hannover auf 2 (statt 1) Abgeordnete ꝛc. Den industriellen Bezirken Arnsberg und Düsseldorf fehlen im Ganzen 6 Abgeordnete.

Das Herrenhaus ist von Haus aus eine Vertretung des alten und befestigten Grundbesitzes der östl. Provinzen; sein ganzer Charakter ist ein solcher Widerspruch gegen die realen Verhältnisse und Interessen im Lande, daß es hier allerdings auf ein Bischen mehr oder weniger Ungerechtigkeit im einzelnen kaum noch sonderlich ankommt. Die Zahl der Städtevertreter beträgt überhaupt nur ein Siebentel der Gesammtheit. Berlin und die anderen großen Städte präsentiren ebenso wie bis zum Fünfzigfachen kleineren Orte nur je einen Vertreter. Während Städte mit nur 15,000 Einw., wie Flensburg, Thorn, Memel im Herrenhause vertreten sind, entbehren 24 Städte mit einer viel größeren, bis zu 45,000 hinaufreichenden Einwohnerzahl wie Wiesbaden, Duisburg, Kiel, Gladbach, Liegnitz, Osnabrück, Bochum, Spandau, Hagen ꝛc. solcher Vertretung. Das rasche Wachsthum der neueren Städte trägt an dem ungerechten Verhältniß gewiß den größten Theil der Schuld; es ist aber auch nicht zu leugnen, daß bei der großen Zahl von Gutsbesitzern in den Parlamenten und der Vorliebe der Regierung für konservative Wahlen, wie sie durch überwiegend ländliche Wahlkreise sich noch am leichtesten erzielen lassen, es den industriellen Bezirken und Stadtkreisen überaus schwer gemacht ist, in der Gesetzgebung zu ihrem Recht zu kommen. Auch die aus dem Jahr 1875 stammende Provinzialordnung gewährt den Stadtkreisen nicht einmal eine der Bevölkerung ganz entsprechende Vertretung, insofern mit der größeren Einwohnerzahl die Zahl der Vertreter auf den Provinzial-Landtagen nicht der Einheitszahl entsprechend steigt. Insgesammt sind unter den Abgeordneten der fünf Provinziallandtage 28 pCt. Städte, eine der Bedeutung der Städte nicht entsprechende Zahl. Die frühere Provinzialordnung von 1823 sicherte den damals verhältnißmäßig wenig bedeutenderen Städten eine Vertretung mit 31 pCt. Die Kreisordnung von 1872 gewährte den Städten eine im Verhältniß zur Einwohnerzahl stehende Vertretung auf den Kreistagen nur mit der Einschränkung, daß die städtischen Vertreter unter allen Umständen nicht mehr als die Hälfte der Kreistagsabgeordneten ausmachen dürfen. In einer Anzahl von Kreisen wie Nordhausen, Naumburg, Aschersleben hat dies schon jetzt einschneidende praktische Bedeutung.

Die nicht genügende Berücksichtigung der Städte und industriellen Körperschaften in den Vertretungskörpern tritt noch greller hervor, wenn man statt der Kopfzahl die Steuerleistungen ins Auge faßt. In den Landkreisen sind auf den Kreistagen die Städte nur mit 22 pCt. unter den Abgeordneten vertreten. Nach der Einwohnerzahl mußten sie 24 pCt., nach ihren Leistungen an direkten Staatssteuern 28 pCt. haben. Der Stadt Breslau würden nach ihrer Steuerleistung 20 Abgeordnete auf dem schlesischen Provinziallandtage gebühren; statt dessen hat sie nur 6. Die Stadtkreise müßten nach ihrer Steuerleistung auf den 5 Provinziallandtagen mit 77 Abgeordneten vertreten sein, während sie nur 35 haben. In der Stadt Berlin kamen 1873 auf den Kopf der Bevölkerung 13,6 M. direkte Steuern, auf das platte Land im R.-B. Potsdam nur 5,9 M. Ebenso stellt sich das Verhältniß bei Breslau wie 121 zu 49, bei Königsberg wie 91 zu 38, bei Magdeburg wie 113 zu 71, bei Danzig wie 88 zu 40. In welchem ungleich stärkeren Maße namentlich die großen Städte in Preußen zu den Staatslasten beitragen, würde sich noch greller herausstellen, wenn eine solche Statistik in Bezug auf die indirekten Steuern möglich wäre. Man denke nur an den starken Verbrauch in den Städten von Zucker und Kaffee als den beiden Hauptartikeln bei den indirekten Steuern. Auch der von den Agrariern so lebhaft angefochtene Verkaufsstempel für Immobilien lastet viel stärker auf den Städten, weil hier der Besitz öfter wechselt als auf dem Lande.

± Die Kassandrarufe des panslavischen „Dziennik Poznanski," der mit seinen Sympathien für die südslavischen Insurgenten fortwährend tauben Ohren predigte und sich über den schwärmerischen Eifer der galizischen Presse für die Türkei und die Magyaren ganz unsinnig geberdete, haben nunmehr in der halbliberalen, halb ultramontanen „Gazeta Torunska" ein Echo gefunden. Dies Blatt, das seine auswärtige Politik meist nach der von den Wortführern in Posen ausgegebenen Parole richtet, während es in Bezug auf innere Angelegenheiten sich mehr den Ultramontanen nähert, bringt in seiner letzten Nummer einen Leitartikel über die orientalische Frage, worin es in entschiedener Weise für die südslavischen Insurgenten Partei nimmt und seinen Schmerz über das Verhalten der lemberger Turkophilen ausspricht. Hierbei meint das halbultramontane Blatt, daß das Zeichen des Kreuzes für die Polen maßgebend sein müsse, wovon der „Dziennik" nichts verlauten ließ. Die thorner „Gazeta" schreibt dann:

Unsere Blätter gehen von der Ansicht aus, daß die slavische Erhebung, sowie Serbien und Montenegro nur russische Werkzeuge sind. Rußland hat die Sache angestiftet. Rußland nährt den gegenwärtigen Krieg, Rußland sucht seine Vergrößerung und strebt nach der Herrschaft über den Bosporus, nach der Unterjochung der Südslaven. Rußland ist für uns der Ausdruck des Absolutismus und der Tyrannei; als ein Zusammenfluß der verschiedensten fremden nationalen Elemente in einer äußerlich slavischen Schale ist es eher als ein Unglück des Slaventhums als ein Erlöser desselben anzusehn. Von diesem Standpunkte sehen die lemberger und krakauer Blätter die Sache an, sie sympathisiren fast ohne Ausnahme mit der Türkei und den Magyaren und verdammen Serbien und die Slaven, die um ihren Besitz kämpfen, deswegen, weil sie sie blos für ein russisches Werkzeug halten. . . Nach unserer Ansicht müssen die polnischen Sympathien auf Seite Derjenigen sein, die um ihre guten Rechte kämpfen, auf Seite der Freiheit, des Christenthums und unserer (?) slavischen Waffen. Dies ist unsere Tradition, von der abzuweichen nicht gestattet ist und wozu auch wegen einer Politik des Nutzens kein Grund vorliegt. Hierin sollte eine Uebereinstimmung und einheitliche Gesinnung aller polnischen Blätter in Bezug auf Grundsätze und Auffassung zu Stande gebracht werden, mögen sie (die poln. Blätter) auch erscheinen, wo sie wollen.

Seltsame Leute, diese polnischen Politiker! Noch ist die Frage wegen der Wiederherstellung Polens nicht aufgeworfen, und schon fangen sie an, über das „Wie" zu hadern. Während die Chauvinisten in Galizien ihre Hoffnungen auf das deutsch-magyarische Element Oesterreichs und auf einen Rachekrieg gegen Rußland setzen, erklärt der hiesige „Dziennik" das Deutschthum für den gefährlichsten Feind der Slaven und strebt um die Wette mit seinem beziehungsweisen Gesinnungsgenossen, dem Auktor von „Irland und Polen" eine slavische Föderation unter Rußlands Hegemonie an. Das panslavistische Blatt, das sich neulich in einem Leitartikel zum Vertheidiger der russischen Interessen im Orient aufwarf und darlegte, daß das Streben Rußlands nach Konstantinopel nur eine Phrase seiner Gegner sei, machte hierbei die selbst im Munde eines Quintaners naiv klingende Bemerkung, daß Rußland nicht nach Konstantinopel gelangen könne, weil es nicht an die Türkei grenze und höchstens durch den Luftballon den Bosporus erreichen könne.

Die warschauer polnische Presse, wie auch die hiesige polnisch-ultramontane Presse verhielt sich bis jetzt gegenüber der orientalischen Frage noch ziemlich reservirt. Durch die oben erwähnten Auslassungen der „Gazeta Torunska" fühlt sich der ultramontane „Kuryer Poznanski" in seiner heutigen Abendnummer zu der Erklärung veranlaßt, daß er trotz seines „herzergreifenden Schmerzes", daß die Südslaven, „die Gott zu besseren Zwecken bestimmt hat", in den „trüben Gewässern des Schisma" und in „Irrthümern" leben, den Insurgenten aus Rücksicht auf ihr Christenthum und ihre Stammesverwandtschaft seine Sympathie zuwendet. Aber der „Kuryer" wünscht zugleich, daß die Südslaven nach Erkämpfung ihrer Freiheit sich dem Einfluß Rußlands entziehen und ihren eigenen Weg gehen. „Wir wünschen, schreibt das Blatt, dem Südslaventhum, daß Strömungen bei ihm herrschend werden, die der Entwickelung des Christenthums und der Zivilisation mehr geneigt sind, als die russischen, wir wünschen, daß vor Allem der Einfluß des katholischen Frankreichs seine Bedeutung im Orient zurückgewinnt."

Ueber das durchschnittliche Sterbealter von Beamten in Preußen.

Um eine Grundlage für die Berechnungen zu gewinnen, deren die Pensionskassen zur Bestimmung der Aufnahmebedingungen und Beitragsleistung bedürfen, sind im königlichen statistischen Büreau vor einiger Zeit die Beobachtungen zusammengestellt und verarbeitet worden, welche von der königlich preußischen allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt und der städtischen Sterbekasse für Kommunalbeamte zu Berlin über das Sterbealter der ihnen angehörigen Beamten und Beamtenfrauen gemacht worden sind. Das gewonnene Ergebniß ist folgendes: Von den Beamten, Geistlichen und Lehrern, welche in der königlichen allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt seit Beginn des Jahres 1831 bis Ende 1871 eingetreten waren, sind bis zum 31. Dezember 1871 10,177 gestorben, die zusammen 532,183 Jahre durchlebt hatten, so daß jeder derselben im Mittel 52 Jahre 3 Monate 15 Tage gelebt hatte. Von den Frauen der Beamten, Geistlichen und Lehrer, die in der Zeit von 1831 bis Ende 1871 sich bei der allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt betheiligten, waren bis zum Schlusse des Jahres 1871 7,950 vor ihren Ehegatten gestorben; sie hatten zusammen 323,819 Jahre durchlebt, so daß für jede derselben sich das durchschnittliche Sterbealter auf 40 Jahre 8 Monate 23 Tage berechnet. Die Register der berliner städtischen Sterbekasse für Kommunalbeamte endlich weisen nach, daß bis zum 31. Dezember 1874 von den Beamten und Lehrern, welche seit dem Jahre 1839 bis zu dem genannten Tage derselben angehörten, 508 gestorben sind, daß dieselben zusammen 26,153.₉₁ Jahre durchlebt hatten, und daß hiernach im Mittel jeder dieser Beamten ein Alter von 51 Jahren 5 Monaten und 24 Tagen erreichte.

Die vorstehend mitgetheilten Zahlen geben aber über das durchschnittliche Sterbealter der Beamten kein vollkommen richtiges, sondern in Wahrheit ein zu ungünstiges Bild, da dasselbe durch Beobachtung der Absterbeverhältnisse verschiedener Versicherungsjahrgänge gewonnen wurde. Neben den Sterbefällen aus Altersklassen, von denen nur noch Wenige unter den Lebenden verweilen, sind auch die jüngeren Jahrgänge in Rechnung gezogen, deren Vertreter nach der Natur der Dinge bei ihrem Tode erst ein niedriges Alter erreicht haben konnten. Für diese Altersklassen aber wird sich das wahre durchschnittliche Sterbealter erst berechnen lassen, wenn auch diejenigen Glieder derselben gestorben sind, denen ein höheres Alter zu erreichen bestimmt ist, und die dadurch das Zuwenig ausgleichen, welches eine Berechnung des Sterbealters ihrer vorzeitig gestorbenen, weniger lebenskräftigen Altersgenossen ergiebt.

Nur aus den Sterbefällen derjenigen Beamten also, deren Eintritt in die Pensionskasse schon längere Zeit zurückliegt, wird sich ein zutreffendes Bild über das durchschnittliche Alter, welches die Beamten erreichen, gewinnen lassen. Die Register der königlich preußischen allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt ergeben nun, daß von den Beamten, Geistlichen und Lehrern, welche während der Jahre 1831 bis 1840 in diese Kasse eintraten, bis Ende 1871 3,523 gestorben sind, und daß dieselben zusammen 197,602 Jahre durchlebten. Jeder derselben lebte also im Mittel 56 Jahre 1 Monat und 2 Tage. Ein noch höheres Alter — 59 Jahre 5 Monate und 9 Tage — erreichte aber durchschnittlich jeder der 188 Gemeindebeamten, welche von 1839 bis 1844 in die berliner städtische Sterbekassen eintraten und bis 1874 verstarben.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. Juli. In Betreff der auswärtigen Lage werden zunächst wohl von Wien aus bestimmtere Andeutungen über die Ergebnisse der Zusammenkunft in Reichstadt abzuwarten sein, da die österreichische Regierung am unmittelbarsten von den augenblicklichen Vorgängen berührt ist. Das Bestreben der deutschen Diplomatie hat sich bekanntlich von Anfang der orientalischen Krisis an vor Allem darin bethätigt, das Einverständniß zwischen Rußland und Oesterreich von Schritt zu Schritt zu fördern. Hoffentlich wird sich die Zusammenkunft in Reichstadt als eine neue Etappe auf dieser Bahn der Verständigung von Fall zu Fall bewähren. Die Ergebnisse der Zusammenkunft werden selbstverständlich den Ausgangspunkt für die Besprechungen in Würzburg bilden. Durch die Reise des Kaisers nach Würzburg werden, abgesehen von dem Wegfall des Abstechers nach Homburg, die sonstigen Reisedispositionen des Kaisers nicht geändert. Während des Aufenthaltes des Kaisers in Baden-Baden, wird auf Befehl Sr. Majestät Graf Eulenburg zum Vortrag dort eintreffen, gerade wieder am Gedenktage der Ereignisse von Ems im Jahre 1870. — Die Zeitungen wissen schon viel über die Absichten der Regierung für die nächste Landtagssession zu erzählen, fast durchweg ohne jede thatsächliche Begründung. Ein wichtiges Gesetz jedoch, das Kommunalsteuer-Gesetz ist in der Vorbereitung durch die Ressort-Ministerien und das Staatsministerium bereits so weit gediehen, daß die vorläufige Genehmigung Sr. Majestät zu den Hauptgrundsätzen eingeholt werden kann. Vor der schließlichen Feststellung wird dasselbe den Provinzial- und Kommunalbehörden zur Aeußerung mitgetheilt werden. — Der Handelsminister hat die Eisenbahn-Direktionen angewiesen, denjenigen Beamten, welchen die Leitung und Beaufsichtigung der unter ihrer Verwaltung stehenden Anlagen, Werkstätten u. s. w. obliegt, die Beachtung derjenigen Bestimmungen der Gewerbeordnung ausdrücklich zur Pflicht zu machen, durch welche die Besitzer oder Bewohner benachbarter Grundstücke oder das Publikum vor Nachtheilen oder Gefahren gewahrt, namentlich auch die Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit geschützt und bei der Beschäftigung von Kindern in Fabriken allem Mißbrauch vorgebeugt werden soll. In Folge dieser Weisung an die Eisenbahndirektionen sollen die Fabrik-Inspektoren dahin beauftragt werden, daß sie ihrerseits eine förmliche Revision der betreffenden Anlagen nicht vorzunehmen, vielmehr nur von dem Zustande der letzteren von Zeit zu Zeit Kenntniß zu nehmen und falls sich dabei herausstellen sollte, daß dieselben hinter denjenigen Anforderungen, welche an Privat-Anlagen gestellt werden, zurückbleiben, die Eisenbahn-Direktionen davon in Kenntniß zu setzen haben.

Ω **Berlin**, 10. Juli. Die unverhüllte Besorgniß, welche sich in Ungarn vor einem Uebergreifen der slavisch-türkischen Wirren auf die slavischen Gebietstheile der ungarischen Kronlande zu erkennen giebt, besitzt allerdings nicht nur eine politische, sondern auch eine vorerst freilich noch sehr weitaussichtige und zweifelhafte militärische Berechtigung. Dabei verdienen zugleich aber die österreichisch-ungarischen Wehrzustände mit in die Erinnerung gerufen zu werden, welche sich von denen aller anderen Staaten so abweichend verhalten, daß sie bei der Beurtheilung der dortigen Vorgänge stets mit in Betracht gezogen werden müssen. Der Sachverhalt ist, daß 1867 bei der Reorganisation des österreichischen Wehrwesens die Zweitheilung auch auf dieses Gebiet übertragen worden ist, und daß seitdem in Oesterreich neben der dem österreichischen Gesammtstaat gemeinsamen aktiven österreichischen Armee in Ungarn noch eine zweite, durchaus selbstständige Armee besteht, welche sich nicht dem österreichischen Kriegs-, sondern nur dem ungarischen Landesvertheidigungs-Ministerium untergeordnet befindet. Es ist dies die ungarische Landwehr: oder Honved-Armee, welche, nachdem bei ihrer im vorigen Jahr stattgehabten Reorganisation die 20 ihr zugetheilten Mitrailleusen-Batterien in Wegfall getreten sind, zur Zeit in 7 Infanterie-Divisionen à 2 Brigaden zu je 6 bis 7 Bataillonen 92 Bataillone, die für den Kriegsfall verdoppelt werden können, und 10 Husaren-Regimenter zu je 4 Eskadrons umfaßt. Da bei der Errichtung dieser Armee die Vertheilung der Truppen derselben auf die gesammten ungarischen Kronlande erfolgt ist, bedingt sich aber entsprechend dem Bevölkerungsverhältniß Gesammtungarns, nach welchem sich neben 1,800,000

Deutschen, nur 5,331,000 Ungarn, 9,273,000 Slaven und Romanen gegenübergestellt finden, daß auch der überwiegende Theil der Honvedtruppen auf die slavisch-ungarischen Gebietstheile entfallen muß. In der That ist dies denn auch mit 47 Honved-Bataillonen der Fall, während noch 11 Bataillone den in ihrer Bevölkerung gemischen ungarischen Gebiethstheilen angehören, wogegen von den 10 Kavallerie-Regimentern 7 als national ungarische bezeichnet werden. Außer diesen slavischen Honved-Truppen bestanden jedoch Mitte des Jahres 1874 in den ausschließlich slavischen Distrikten der ungarisch-türkischen Grenzlande auch noch 9 Grenz-Regimenter mit auf dem Friedensfuß 27, und auf dem Kriegsfuß 32½ Bataillonen, und wenn, was bestimmt war, deren Auflösung auch im vorigen Jahr erfolgt sein sollte, so würde gegebenen Falls deren Wiederaufrichtung doch unmöglich großen Schwierigkeiten unterliegen können. Der slavischen Bevölkerung Ungarns gehören somit, und darin beruht die vorangedeutete Gefahr, bedeutend mehr organisirte Truppenkörper an, als den eigentlichen Ungarn. Zum Glück für die letzteren schließt jedoch jede Gefahr für den Zusammenhalt der ungarischen Kronlande zugleich eine solche für Gesammtösterreich mit ein, und sind deshalb von der österreichischen Regierung bereits auch so gewaltige Kräfte seiner aktiven Armee nach den slavischen Gebieten Ungarns in Bewegung gesetzt worden, um ein ohnehin ja in so hohem Maaße unwahrscheinliches Uebergreifen des slavisch.-türk. Ausbruchs auch auf die slavisch-ungarischen Landestheile geradezu unmöglich erscheinen zu lassen. Die Besorgniß der Ungarn kann demzufolge auch als weit übertrieben, wo nicht als durchaus grundlos angesehen werden. Interessant erweist sich aber, wie vollkommen die als höchster Triumph der ungarischen Nationaleitelkeit zum Schutz der ungarischen Freiheit und Selbstständigkeit errichtete Honved-Armee sich plötzlich in das direkte Gegentheil, in eine Bedrohung des ungarischen Uebergewichts umgewandelt hat; es bleibt für die künftige Machtstellung Oesterreichs aus der gegenwärtigen diffizilen Lage die günstige Folge zu hoffen, daß unmittelbar nach Abschluß derselben, wo nicht noch früher, die gegenwärtige Zweitheilung in seinem Wehrwesen wieder verschwinden dürfte. — Die Mitheranziehnng der Privat-Schiffbau-Gesellschaften zu den Schiffsbauten der deutschen Kriegsflotte hat, wie jetzt allgemein anerkannt wird, die günstigsten Früchte getragen. Zur Zeit befinden sich, soviel bekannt, drei derartige Etablissements, und zwar die Gesellschaft Vulcan, die Norddeutsche Schiffbau-Gesellschaft zu Gaarden bei Kiel, und die Gesellschaft Weser zu Bremerhaven zu diesem Zweck in Anspruch genommen. Mit den drei Staatswerften zu Wilhelmshaven, Ellerbeck und Danzig besitzt die deutsche Kriegsmarine somit schon sechs Schiffsbauplätze, welche die Schiffsvermehrung derselben nach einem ganz anderen Verhältniß gestatten, als dies bis vor einigen Jahren noch der Fall war. Schon jetzt stellt sich die Lage übrigens dahin, daß Kiel, wo nunmehr die Gaardener Privat-Schiffbau-Gesellschaft, welche dem Staatswerft zu Ellerbeck unmittelbar angrenzt, diesem letzteren noch beigerechnet werden kann, in Zukunft den Zentralplatz für die großen Schiffsbauten bilden wird, wozu dann die Gesellschaft Vulcan zu Grabow bei Stettin, auf deren Werft ja schon die Panzer-Fregatte „Preußen" gebaut worden ist, für die gleichen Bauten noch hinzutreten würde. In Kiel können nach der Fertigstellung des Staatswerfts zu Ellerbeck und mit Anschluß von Gaarden gleichzeitig 7, und erforderlichenfalls 9 Schiffsneubauten ausgeführt werden und sind für Reparaturbauten in dem ersten Etablissement 3, im letzteren 1 Dock vorhanden. Dazu vermöchten dann noch, ebenfalls gleichzeitig, 3 und nach anderen Angaben sogar 4 Schiffsneubauten in Grabow, und ebensoviele in Danzig und Wilhelmshaven ausgeführt zu werden, und treten in dem letztgenannten Kriegshafen für Reparaturbauten noch drei, in dem vorgenannten ein und in Swinemünde ebenfalls ein Dock hinzu, womit auch der höchste Bedarf unserer Marine wohl bereits als gedeckt angesehen werden kann.

— Der **Kronprinz** und die **Kronprinzessin von Italien** werden voraussichtlich auf ihrer Reise nach St. Petersburg am nächsten Sonntag Abends über Dresden hier eintreffen. Dieselben reisen im strengsten Incognito unter dem Namen Marquis und Marquise de Monza und nehmen im Marmor-Palais zu Potsdam Wohnung. Ueber die Dauer ihrer Anwesenheit hierselbst ist Näheres noch nicht bekannt. Der italienische Botschafter am hiesigen Hofe Graf Launay wird sich zum Empfang der Herrschaften von hier nach Dresden begeben.

— Der türkische Botschafter am hiesigen Hofe **Edhem Pascha** hat, wie es heißt, auf ihm telegraphisch übermittelten Wunsch hin, sich heute (10. d.) Morgen nach **Baden-Baden** zu dem Kaiser begeben.

— Die in hiesiger Stadtverordneten-Versammlung angeregte Idee einer **Ferienordnung** für die höheren Unterrichts-Anstalten wird demnächst das Unterrichts-Ministerium beschäftigen, welchem aus zuständigen Lehrerkreisen darauf bezügliche Vorschläge zugegangen sind. Wie die Dinge jetzt liegen, sind im Ganzen 11 Wochen für Ferien bestimmt, und es handelt sich dabei vorzugsweise um die Eintheilung der Sommerferien, welche in den meisten Landestheilen 4 Wochen betragen, während Ende September wiederum 14 Tage Michaelisferien eintreten. Nun sollten die Sommerferien entsprechend verlängert werden und die letzterwähnten Ferien dafür gänzlich fortfallen. Gegen eine solche Aenderung hat man sich in denjenigen Landestheilen mit dem alten Regime aus dem Grunde erklärt, weil die Abiturientenprüfung nicht mit der gewohnten Regelmäßigkeit abgehalten werden könne.

— Die klerikale Presse bemüht sich nach Kräften, den Werth des mitgetheilten **Künzer'schen Wahlschreibens** herabzusetzen. Herr Künzer erhält in der „Post" bereits Sukkurs. Derselben ist folgende Erklärung zugegangen:

Den echt christlichen und katholischen, königstreuen Gesinnungen, welchen der hochwürdige **Diakonus** (soll wohl heißen **Kanonikus**) Herr Dr. Künzer zu Breslau in seinem Sendschreiben an seine Glaubensgenossen Ausdruck verleiht, schließe ich mich aus reinster Ueberzeugung und mit vollem Herzen an; ich begrüße dasselbe als einen belebenden Thau in dieser Zeit der verödenden Dürre. Möchten doch recht viele so hochgestellte geistliche Hirten und Oberhirten den Muth haben, ihre Gesinnungen in dieser Weise **öffentlich** auszusprechen, so würden viele verirrte und verführte Schafe wieder auf den rechten Weg geführt und der nach allen Richtungen für unsere geliebte Kirche und den Staat so vernichtende Kampf in Bälde beendigt werden. Die so viel Verderben bringenden Auswüchse nach beiden Richtungen würden von selbst beseitigt und der alte Friede wieder hergestellt sein!

Valer Graf **Matuschka**.

Görlitz, den 8. Juli 1876.

Die gräflich Matuschka'sche Familie gehört zu den eifrigsten Katholiken in Schlesien.

— Das **unterirdische Telegraphenkabel** von hier nach Halle ist, nachdem die Vorprüfungen ein günstiges Resultat ergeben haben, nunmehr in ein besonderes Zimmer neben dem großen Apparatsaal des Haupttelegraphenamtes in der Französischenstraße geleitet worden. Die fünf Zweigdräthe des Kabels sind bereits eingeführt und mit den betreffenden Apparaten verbunden. Vorläufig arbeiten fünf Apparate und zwar nach Halle, Leipzig, Erfurt, Frankfurt und Köln. Bis Halle wird die unterirdische Kabelleitung benutzt, von dort aus sind die Leitungen oberirdisch verbunden.

— Ueber den Eidesverweigerer **Hofferichter** erhält die „Frankf. Zeit." von Seiten eines seiner Freunde folgende Mittheilungen: Hofferichter ist von Trautenau fort, weil er auf Requisition des breslauer Gerichts dort eidlich vernommen werden sollte. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt. Was seine Existenz anbelangt, so ist dieselbe vorläufig auf ein Jahr gesichert, die Familie ist dagegen lediglich auf ihr kleines Spielwaarengeschäft angewiesen. Hofferichter ist leidend; häufige Herzschmerzen lassen ihn ein Herzübel befürchten, doch erträgt der 61jährige Mann sein Mißgeschick, das ihn um Amt und Heim brachte, mit tapferer Geduld und männlicher Fassung. Zur Beförderung von Mittheilungen und Sendungen an ihn ist der Stadtrath Hüllebrandt in Breslau gern erbötig.

Breslau, 9. Juli. Die bekannte Dispensangelegenheit des Pfarres **Pischel** hat, wie erwähnt, einzelnen ultramontanen Organen Anlaß zu heftigen Aeußerungen gegeben. Daß eins dieser Blätter den Pfarrer Pischel beschuldigte, das Dokument auf eine illegitime Weise erlangt zu haben, wird wohl noch Anlaß zu Weiterungen geben. Mit Bezug auf jene Beschuldigung erwähnt die „Schles. Ztg.", daß Pfarrer Pischel in einem „an Se. Heiligkeit den Papst Pius IX." gerichteten Schreiben die institutio apostolica unter Darlegung der obwaltenden Verhältnisse nachsuchte und hierbei betonte, daß es ihm zur Zeit nicht möglich sei, die missio canonica zu erlangen. Diesem Schreiben war das erwähnte Dispensgesuch beigelegt, welches von Seiten der unfehlbaren geistlichen Behörde zu Rom, die doch aus dem ersteren Schreiben klar ersehen konnte, in welcher Lage sich Pfarrer Pischel befindet, an den Nuntius Jacobini zur weiteren Erledigung überwiesen worden sein dürfte. Dem Pfarrer Pischel kann keinerlei Vorwurf gemacht werden, daß er zur Erlangung der Dispense einen irgendwie inkorrekten Schritt gethan.

Oesterreich.

Wien, 9. Juli. Ueber die **Beschießung des „Tisza"** durch die **Serben** veröffentlicht die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft, also der zunächst getroffene Faktor, folgende Notiz:

„Der Fall mit dem Dampfboot „Tisza", welches bei Sibb vom serbischen Donauufer aus beschossen wurde, verdient nicht die hohe Bedeutung, die man ihm beizulegen geneigt war. Nach genauen Erhebungen hielt die serbische Miliz das Schiff in der Morgendämmerung wirklich für ein türkisches Kriegsschiff. Es ist nun Vorsorge getroffen, daß die Schiffe der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft durch große Flaggen auffallend gekennzeichnet werden, so daß ein Mißverständniß nicht mehr vorkommen wird. Sowohl die Schifffahrt auf der Donau, als auch auf der Save ist vollständig ungehindert im Gange und die Geschäfte des Friedens sind nicht im mindesten gestört. Alle Personenschiffe verkehren in der vorgeschriebenen Fahrordnung und die Verbindung erleidet keine andere Veränderung, als daß die Personenschiffe längs des serbischen Ufers bei Tag verkehren."

Pest, 7. Juli. Die bereits im telegraphischen Auszuge mitgetheilte **Verfügung** des hiesigen Ministerpräsidenten, gegen welche der **Abgeordnete Militics** gefehlt haben soll, wird jetzt im Wortlaut bekannt und lautet wie folgt:

In Erwägung, daß kein Staat es dulden kann, wenn seine Bürger entgegen seiner bestimmten Politik an den Umtrieben oder an dem Kampfe gegen eine mit ihm in Frieden lebende Macht theilnehmen; in Erwägung, daß dies auch unsere Gesetze ganz ausdrücklich verbieten: habe ich schon im August vorigen Jahres und seither bei jeder Gelegenheit ausgesprochen, daß keinerlei Sammlungen gestattet werden können, für welche die Garantie nicht gegeben ist, daß sie ausschließlich zur Hilfeleistung an die auf das Territorium der Monarchie übergetretenen Flüchtlinge benützt und daher nicht für die Kämpfe gegen die Türkei, mit der wir im Frieden leben, verwendet werden. In ähnlicher Weise habe ich bei jeder sich bietenden Gelegenheit verfügt, so oft es nöthig war, daß jeder gegentheilige Schritt von Seiten unserer Staatsbürger, welcher zur Nährung des in unserer Nachbarschaft wüthenden Kampfes oder zu dessen weiterer Ausbreitung führen könnte, verhindert, eventuell bestraft werde. Trotzdem sind in der letzten Zeit Erscheinungen zu Tage getreten, welche darauf schließen lassen, daß Einzelne ihre Pflicht gegen das Vaterland verletzt, den unseren Gesetzen schuldigen Gehorsam vergessen und sich die Aufgabe gestellt haben, die Bürger dieses Landes zur Theilnahme an einer Zwangsanleihe oder an anderen materiellen Hilfeleistungen zu verleiten, in manchen Fällen sogar zu zwingen, deren Zweck es ist, die Mittel zur Fortsetzung des Kampfes gegen die mit uns im Frieden lebende Türkei zu bieten, weiters die Bürger unseres Landes sogar zur faktischen Theilnahme an diesem Kampfe zu vermögen. Dieses Bestreben, das mit unseren bestehenden Gesetzen unvereinbar ist, muß im Interesse des Staates

---

Neue Bücher.

Das Gebiet des Romans wird nach wie vor bedeutend angebaut. So bietet **August Becker**, bekannt durch „Jung Friedel, der Spielmann", „Des Rabbi Vermächtniß" u. s. w. neuerdings einen vierbändigen Roman „**Meine Schwester**", der im Verlage der Hinstorff'schen Hofbuchhandlung (Wismar, Rostock und Ludwigslust) erschienen ist. Er bildet als vollständig in sich abgeschlossenes Ganzes die erste Abtheilung einer Familiengeschichte „Das Johannisweib" betitelt. Becker macht uns in einer Vornovelle (der ersten Hälfte des ersten Bandes) in anziehendster Weise mit dem geschichtlichen Hintergrunde seiner Familiengeschichte bekannt. Dann folgt der Roman, in welchem in den ersten Abschnitten der heimliche Schauer des pfälzischen Sagenlebens, die Poesie der pfälzischen Heimat und die der Kindheit zu einer nach unserem Gefühl übergroßen Wirkung gelangen, denn welcher gebildete Mensch soll heute noch an solche Spukgestalten und ihren Einfluß auf die Schicksale der Menschen glauben? In späteren Abschnitten tritt das Werk in den Vordergund einer lebhafteren Hrndlung, welche zugleich ein wichtiges Kapitel der Zeitgeschichte einschließt. Wunderbar schön sind dem Verfasser die Schilderungen des pfälzischen Volkslebens gelungen, auch seine Landschafts- und Stimmungsbilder sind von ungewöhnlichem Reiz.

Aus dem Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart liegt der zweibändige Roman „**Artikel 47**" von Adolf **Belot** vor. Er behandelt die Rache einer Farbigen an einem von ihr geliebten Manne, der sich von ihr abwendet. Sie bringt ihn in den Bagno zu Toulon und weiß nach seiner Entlassung auch den Artikel 47 des französischen Strafgesetzbuchs gegen ihn geltend zu machen, welcher Galeerensträflingen nach ihrer Strafverbüßung den Aufenthalt in Paris verbietet, sie überhaupt unter Polizeiaufsicht stellt. Der Roman kehrt also seine Spitze gegen diese Gesetzesvorschrift. Im Uebrigen ist sein literarischer Werth nicht eben bedeutend und die Uebersetzung eines derartigen Produkts des Auslandes nur mit dem großen Lesebedarf der Leihbibliotheken zu erklären.

Gleichfalls eine Kriminalgeschichte ist der in demselben Verlage erschienene Roman „**Der Seelenfänger**" von Josef **Rank**, der manche ansprechende novellistische Gabe geliefert hat. Der Seelenfänger ist ein Untersuchungsrichter, der die Macht besitzt, besonders die Frauen für sich zu gewinnen und vermöge dieser Gewalt auf die scheinbar harmloseste Art inkognito den unheimlichen Bann einer Unthat löst. Schließlich wird in unterhaltender Weise dieser Seelenfänger selbst gefangen und mit in die Geschichte verflochten.

In einer billigen Ausgabe ist soeben der neueste Roman des amerikanischen Erzählers **Bret-Harte**, „**Gabriel Conroy**", bei Otto Janke in Berlin erschienen. Der Schauplatz desselben ist die bekannte Domäne des Autors, der ferne Westen Nordamerikas: er bringt die Verhältnisse in dem dortigen Leben mit einer Plastik und Energie zur Anschauung, wie sie in der Literatur selten wiedergefunden werden. Bret-Harte's Talent ist originell und urwüchsig und es erregt Bewunderung, wie er es versteht, dem nüchternen und praktischen Amerika eine gemüthliche und poetische Seite abzugewinnen, ohne die Naturwahrheit zu beeinträchtigen. Einen nicht geringen Theil seiner rasch gestiegenen Beliebtheit auch in Deutschland verdankt er seinem derben, dabei stets maßvollen Humor. Die treffliche Uebersetzung giebt die Eigenthümlichkeit des Originals in charakteristischer Treue wieder. Von „Gabriel Conroy" sind bereits drei andere Ausgaben in Deutschland angezeigt.

Von Gustav vom **See's** „ausgewählten Werken" (Verlag von Eduard Trewendt in Breslau) sind neuerdings die Lieferungen 27—33 ausgegeben worden; sie enthalten die Fortsetzung des Romans „Herz und Welt."

Karl Emil **Franzos**, der junge geistvolle Novellist und Sittenschilderer des Ostens, welcher sich (besonders als Feuilletonist der „N. Fr. Presse" in Wien) in kurzer Frist einen Namen erkämpft, tritt mit Kulturbildern aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien unter dem Titel „**Aus Halbasien**" (Leipzig, Duncker und Humblot) als mit seinem ersten Buche vor das Publikum. Dasselbe, dem eine glänzende Ausstattung gegeben worden, ist nicht eine Sammlung willkürlich zusammengehefteter Feuilletons, sondern einheitlich in der Form wie im Inhalt, ein konsequent gezeichnetes Gemälde der Zustände des Ostens; der ursprünglichen Barbarei und des allmählichen Eindringens westlicher Bildung und Gesittung. Der Verfasser steht auf dem Standpunkt der Aufklärung, Wahrheitsliebe, der Bildung, der Duldung und Humanität. Darum gilt seine Sympathie in erster Linie allen Unterdrückten: er kämpft für die Juden (Franzos ist selbst Jude) gegen die Polen, für die Polen gegen die Russen, für die Bauern gegen ihre Zwingherrn, für die Ruthenen gegen Polen und Rumänen, aber für die bessarabischen Rumänen gegen die Russen, dann für die aufgeklärten Juden gegen die orthodoxen, für die Freisinnigen Oesterreichs gegen reaktionäre Anwandlungen ihrer Regierung. Er hält sich hiebei weit entfernt von jeder Schwarzseherei, wie von jeder Schönfärberei. So warm und begeistert er auch für das Deutschthum als kulturelles und nationales Element eintritt, so vergißt er doch nicht der Sünden, welche im Namen des Germanisirungsprinzips in Oesterreichs Osten begangen worden; so gebührend er auch für die soziale Gleichberechtigung der Juden des Ostens eintritt, in so brennenden Farben er auch ihre unverdiente Schmach und Unterdrückung in Galizien und Rumänien schildert, mit so inniger Freude er auch ihr reines, schönes Familienleben ausmalt, ebenso glühend und rücksichtslos bekämpft er die jüdische Orthodoxie. Was nächst diesem konsequenten Standpunkt seinen Arbeiten einen Werth giebt, der nicht mit dem Tage kommt und schwindet, das ist die Kenntniß aller Verhältnisse des Ostens, die Vertrautheit mit den Sprachen, Sitten, sozialen, politischen und religiösen Verhältnissen jenes Völkergewirrs. Hierzu kommt ein seltenes Schilderungstalent. Franzos schreibt überaus lebhaft und anschaulich — und mag er auch den trockensten Stoff behandeln — niemals langweilig; fast überall steht dem Ethnographen der Novellist hülfreich zur Seite.

Der Großlogentag in der Hauptstadt des deutschen Reiches.

Daß die National-Einheit des deutschen Volkes durch die Errichtung des „Großlogen-Bundes von Deutschland" einen nicht minder zu unterschätzenden Faktor wie in dem spekulativen England, dem nationalen Schweden und Frankreich, dem praktischen Nordamerika u. s. w. gewonnen hat, darüber belehren uns die Beschlüsse des in der Residenz tagenden Kongresses. Auf demselben waren am diesjährigen Johannis und an den folgenden Tagen nicht allein alle deutschen Gaue der „alten Landmarken" von den Eisgipfeln der Alpen bis zu den Gestaden des baltischen Meeres, — von den lachenden, romantischen Thälern der Mosel und des Rheins bis zu den Ebenen des Niemen vertreten, sondern auch die „Söhne" der nicht auf deutschem Boden arbeitenden Logen. — Durch die mit maurischen Emblemen, Blumen u. s. w. festlich geschmückte „Bauhütte" wehte ein frischer, freier Geisteszug. Obwohl in ihren rituellen Bestimmungen verschiedenen Systemen angehörend, sind doch alle diese freien deutschen Männer der ca 280 deutschen Logen nunmehr seit 1872 mit einem nationalen Bande umschlungen und von einer Idee geistigen, uneigennützigen Strebens durchdrungen, welches sich um so erfolgreicher und friedlicher gestaltet, als die **Nichteinmischung** in **politische** und **religiöse** Tagesfragen und Bestrebungen an und für sich schon durch den Zweck der „maurerischen Wissenschaft" ausgeschlossen ist, was nach traditionellem Herkommen als eine „alte Pflicht" Jedem auferlegt wird.

Im Sinne dieser „alten Pflicht" wurden denn auch die Verbindungen mit dem französischen Grand Orient de France (unter der seit 1805, wo Napoleon seinen Bruder Joseph zum Großmeister machte alle Logen Frankreichs stehen), sowie belgischen und italienischen Logen, welche während des Krieges das Anathema gegen die deutschen Logen geschleudert hatten, abgebrochen. Der Grand Orient hat aus Elsaß-Lothringen ca. 600 Freimaurer gesammelt und für diese und zur Unterhaltung der Verbindungen in den ehemals französischen Provinzen die Loge „Alsace-Lorraine" in Paris gestiftet. Der deutsche Großlogen-Bund hat aber schon am 3. April 1872 in Metz durch Stiftung der Loge „zum Tempel des Friedens" nach dem Ritus der Großloge „Royal York g. F." (durch den nunmehr in den „ewigen Osten" eingegangenen Großmeister Schnackenberg) den französischen Bestrebungen ein Ziel zu setzen, angebahnt. — Freundlicher dagegen gestalten sich wieder die Verhältnisse zu dem „italienischen Logenbunde". Aus den Mauern des alten Rom — der ehemaligen finstern Priesterstadt, aus der seit ein und einem halben Jahrtausend Fluch über Fluch gegen jede freie Forschung, gegen jedes geistige Streben geschleudert wurde — hatte schon am vorigen Johannisfeste die konstituirende Versammlung „freier Maurer" fast sämmtlicher Logen des einigen Italiens unter Mitwirkung des Großmeisters des „Großen Orient von Ungarn" — und vielen deutschen Gelehrten und Künstlern, den „tagenden Brüdern Deutschlands in Berlin" telegraphisch „Brudergruß und Handschlag gesandt. Ferner hatten die versammelten Deputirten der „konstituirenden Versammlung italienischer Logen" eine Kommission unter dem Vorsitze des Großmeisters Mazzoni eingesetzt, und eine Reform des Statuts und die Herstellung der alten ausgemerzten, auf Nichteinmischung in religiöse 2c. Tagesfragen gerichteten Paragraphen vorgenommen und dadurch den „Großlogen-Bund" von Deutschland in die angenehme Lage versetzt, eine Verbindung wieder anzuknüpfen, welche durch die 1750 von England aus gegründete Loge „Italia" in Neapel, seit 1763 (nachdem sich diese □ dem Einflusse der Mutter □ entzogen) eine besonders freundliche war.

Da die Stellung des neuen deutschen „Groß-Logen-Bundes" in nationaler Beziehung zu den der anderen nationalen „Groß-Logen-Vereinen" von allgemeinem Interesse und immer größere Ausdehnung gewinnt, so wollen wir zum besseren Verständniß — selbst maurerischer Kreise — bemerken, daß die Logen der Niederlande, dem nationalen Charakter gemäß, immer in ziemlicher Rechtgläubigkeit und Abgeschlossenheit verharren. Die erste Loge wurde 1731 im Haag von Philipp Stanhof Grafen von Chesterfield gegründet. In derselben hatte später Kaiser Franz I. den Vorsitz. Am 27. Dezember 1756 konstituirte sie sich zur „Groß-National-Loge der vereinigten Niederlande", deren National-Großmeister seit 1816 die Prinzen des königlichen Hauses sind. — England ist der Sitz des ältesten Maurerthums und York (Eborraeum) in Schottland hat seit 926 a. Chr eine Bauhüte. Die bei Einsetzung des Prinzen von Wales als Großmeister der britischen Freimaurer veröffentlichte Geschichte und Ausdehnung des Ordens ergeben, daß in London und seinen Vorstädten mehr als 200 im Königreich England, mehr als 1500 Logen mit ungefähr 170,000 Mitgliedern arbeiten. Die Zahl der Freimaurer in Schottland beläuft sich auf 100,000, in Irland etwa auf die Hälfte. In den Vereinigten Staaten hat der Orden an 300,000 Mitglieder. In mehrfacher Hinsicht interessant ist noch die Stellung des deutschen Groß-Logen-Bundes zu den in Nordamerika seit 5. März 1792 von England unabhängigen in jedem einzelnen Staate existirenden Groß-Logen mit ihren unzähligen Töchter-Logen und zwar insofern erstere ein strenges Sprengelrecht üben und mit Argusaugen die Grenzen des Sprengels bewachen. Da nun aber in der Landmark „Newyork" Töchterlogen der Groß-Loge in Hamburg sind, so war diese in Konflikt mit der Groß-Loge zu Newyork gerathen. Obwohl dies Sprengelrecht aus dem alten maurerischen Rechte von den „Landmarken" nicht zu begründen ist, so war der deutsche Groß-Logen-Bund doch nicht der Lage, die Töchter der hamburger Groß-Loge zu schützen,

wie der irregeleiteten Bürger im Keime erstickt werden. Ich verordne daher, daß jede Behörde und jedes behördliche Organ im Lande unter strengster persönlicher Verantwortung das Folgende erfülle: 1. Mit aller Energie darüber zu wachen, daß die oben gekennzeichneten Umtriebe auf dem Gebiete ihrer Jurisdiktion nicht geduldet werden. 2) Die geeigneten Maßnahmen zu treffen, damit die Behörde sofort zur Kenntniß eines jeden solchen Falles gelange, und alle diejenigen, welche entweder zur Theilnahme an der serbischen Zwangsanleihe oder zur Mitwirkung in dem an der Grenze wüthenden Kampfe auffordern, agitiren oder zwingen, ebenso diejenigen, die sich verleiten lassen oder auf irgend eine Weise diesem Kampfe Vorschub leisten, sofort gefangen genommen werden und mir darüber wegen Veranlassung der weiteren gesetzlichen Maßregeln sofort berichtet wird.

Tisza."

Ueber die Frage, ob die Regierung das sonst in Ungarn so heilig gehaltene Recht der Unverletzlichkeit der Volksvertreter nicht übertreten haben möchte, sagt ein pester Korresp. der „N. fr. Pr." u. A. Folgendes:

Gerade den Dr. Miletics betreffend, fand 1872, nachdem er verurtheilt war, noch eine lange Debatte darüber statt, ob das Urtheil an ihm vollstreckt werden dürfe ohne vorgängige (zweite) Erlaubniß des Parlaments. (Die Erlaubniß zur Einleitung des Prozesses war seinerseits erfolgt.) Wenn die ungarische Regierung es jetzt trotzdem auf sich nahm, Herrn Miletics in Haft zu bringen, so müssen für seine Schuld gewichtige Anzeichen vorliegen — diese Anzeichen sind so gravirend, daß der Gerichtshof sogar weiter ging, als die Staatsanwaltschaft verlangte und die Verhaftung aus Eigenem sofort anordnete und durchführen ließ. Soviel ich höre, dürfte Herrn Miletics in Kurzem einer seiner nationalen Parlaments-Kollegen beigesellt werden."

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Juli. Die Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger versendet soeben an ihre Lokal-Verwaltungen und Komite's ein Zirkular folgenden Inhalts:

Mit Eröffnung der Kriegsoperationen seitens Serbiens und Montenegro's gegen die Türken muß sich der eigentliche Kriegsschauplatz beträchtlich erweitern und die Zahl der Verwundeten und Nothleidenden kann zu enormen Ziffern anwachsen. Mit Rücksicht auf die bevorstehende Nothwendigkeit zur Erweiterung unserer Thätigkeit, nach Maßgabe des zu Tage tretenden Bedürfnisses, wendet sich die Hauptverwaltung der Gesellschaft zur Pflege verwundeter und kranker Krieger, geleitet durch die innige und heiße Theilnahme für das Schicksal der Nothleidenden, wie solche durch die Erlauchte Protektorin der Gesellschaft, Ihre Majestät die Kaiserin kundgegeben, an alle ihre Anstalten mit der dringenden Bitte, die Sammlungen an Geld und Sachen zum Besten der unglücklichen Opfer der Herzegowina, Bosniens und Bulgariens so viel als irgend möglich zu verdoppeln und hält sich die Hauptverwaltung überzeugt, daß gegenüber solchen Leiden das Herz jedes Russen Mitleid empfinden muß.

Warschau, 7. Juli. Die Nachricht, daß Fürst Hohenlohe die Absicht hege, in Kongreßpolen einen ungewöhnlich großen Erzgrubenkomplex an sich zu bringen, und außerdem noch verschiedene Parzellen, woselbst sich vermuthlich Erzlager befinden, dabei zu erstehen gesonnen sei, hat unter den russischen, sowie auch polnischen Industriellen zu verschiedenen deutsch-feindlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Um dem Publikum die Tragweite einer solchen deutschen „Besitzergreifung" plausibel zu machen, tischt man statistische Notizen auf, die doch höchst übertrieben erscheinen. Der „Ruski Mir", sowie auch polnische Blätter veranschlagen die Größe des in Rede stehenden Grubenkomplexes auf 188 Quadrat-Werst, wozu ein Betriebskapital von wenigstens einer halben Milliarde Rubel nothwendig sei. „Da nun Fürst Hohenlohe diese unerschwingliche Summe unmöglich auf dem Kreditwege wird auftreiben können, so ist zu vermuthen, daß er eine großartige Börsenspekulation beabsichtigt, die eine neue Masseneinwanderung aus Preußen zur Folge haben dürfte. Um dieses zu vermeiden, rathen wir also unseren Kapitalisten an, die Operationen der deutschen Spekulanten zu durchkreuzen." Ob dieser demonstrative Aufruf einen Erfolg haben wird, ist noch sehr zu bezweifeln. Daß übrigens nicht in allen polnischen Kreisen der Chauvinismus das Szepter führt beweist die neuerdings gemachte Aeußerung des hierselbst erscheinenden „Athenäum", einer sehr einflußreichen Monatsschrift. In einem die deutsche Kolonisation behandelnden Artikel stellt der Verfasser dieselbe als eine höchst heilsame und dem Lande Wohl bringende Maßregel dar, zumal der Deutsche stets Fleiß und Fachkenntnisse mitbringe, und für das polnische Element ganz ungefährlich sei, da er sich ja doch früher oder später polonisire. (Leider nur zu wahr! — Red.) Was übrigens diesen letzten Punkt anbetrifft, so hat wohl der Verfasser einigermaßen Recht, denn die Deutschen halten gewiß nirgends so wenig zu ihrem Vaterlande wie in Polen, wo der größte Theil der frisch Eingewanderten bemüht ist, so schnell als möglich polnische Sitten und Sprache anzunehmen. (Sehr richtig, aber auch sehr traurig. — Red.) — Das polnische Zeitungswesen, welches in Warschau bereits sehr entwickelt ist, gewinnt mit jedem neuen Quartal mehr an Umfang und Bedeutung. Der 1. Juli brachte uns wieder eine „Theaterzeitung" und ein „Sonntagsblatt", welches da des Sonntags keine andere Zeitung erscheint, voraussichtlich viel Abonnenten haben wird. Auch beabsichtigt man die Herausgabe einer „Künstlerzeitung", so wie eines neuen Provinzialblattes, deren schon sieben bestehen, worunter die in deutscher Sprache erscheinende „Lodzer Zeitung". (Schles. Ztg.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Nur Scharmützel und kein entscheidender Schlag! — Das ist die Signatur des Augenblicks auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz. Während für die kleinen Renkontre's, für welche die Initiative fast immer von der serbischen Seite ausgeht, wechselnder Erfolg zu verzeichnen ist, verharrt man an dem ausschlaggebenden Zentralpunkt der Operationen, um Nisch herum, in völliger, namentlich auch von türkischer Seite fast unerklärlicher Passivität. Ueber diesen Stillstand der Aktion auf dieser wichtigsten Position bringt die „Presse" folgende Auslassung:

Statt das Gros der türkischen Truppen in Nisch zu einer Schlacht zu engagiren, suchte General Tschernajeff Ak-Palanka durch ein Flankenmanöver zu erreichen und läßt von dort seit fünf Tagen nichts von sich hören. Statt sich nach dem Beispiele vorhergegangener Kriege mit aller Energie auf Novibazar zu werfen und Sjeniza nur zum Scheine anzugreifen, thut General Zach gerade das Gegentheil davon. Sind doch die Positionen bei Gladniza und Javor, trotz der Nähe der montenegrinischen Grenze, weit weniger wichtig für die Operationen gegen Serbien, als das Ibar-Defilé zwischen Novibazar und Raschka. General Zach sucht, bevor er noch weiß, wie es dem Gros der serbischen Armee vor Nisch und westlich davon ergehen werde, Verbindungen mit den Montenegrinern anzuknüpfen, die ohnehin mit ihren Vorrückungen einhalten müssen, weil ihr Rücken noch bei Podgorizza zu sehr in Gefahr steht. Er giebt, ähnlich wie Tschernajeff, eine Hauptoperationslinie auf, um sekundäre Zwecke zu erreichen. Der Eine läßt die Linie Nisch-Alexinatz, der andere jene Novibazar-Kragujevaz halb offen, um sich in Ak-Palanka, beziehungsweise in Sjeniza, festzusetzen. Und ähnlich gehen die Dinge am Timok vor sich. Nachdem die Truppen Ljeschanins durch 5 Tage blutige Kämpfe bei Zaitschar geführt haben, setzt sich erst die Brigade Becker von Negotin aus in Bewegung, um Osman Pascha durch einen Flankenangriff zum Rückzug, oder doch zum Stillstand zu bringen. An der Drina verbeißt sich Alimpic, vor Bjelina wird gegen die Mündung der Drina und gegen die Sümpfe von Brodatsch gedrängt, statt Bjelina und Zwornik zu beobachten und so rasch als möglich nach Bosnien zu gelangen. Darum ist auch das Resultat der serbischen Operationen vorläufig ein geringfügiges. Die Operationslinien der serbischen „Armeen" divergiren immer mehr, statt sich zu konzentriren und nach achttägigen blutigen Kämpfen, die den Serben gewiß schon an 2—3000 Mann gekostet haben, steht keine Heeresabtheilung weiter als eine Meile über den serbischen Grenzen. Die Lage der Serben ist eine solche geworden, daß sich die Folgen eines entscheidenden türkischen Sieges bei Bjelina, Novibazar, Nisch oder Zaitschar gar nicht voraussehen lassen.

Schwerer verständlich noch ist diese Passivität bei Nisch von Seiten der Türken; man glaubt dieselbe nur durch den sich eben dort vollziehenden Wechsel im Oberkommando entschuldigen zu können. Des neu designirten Oberkommandanten Abdul Kerim Pascha Fähigkeiten werden aller Seiten gepriesen und selbst von russischen Fachmännern anerkannt. Freilich bleibt es fraglich, ob wirklich diesem Strategen wird das Kommando anvertraut werden; eine Privatdepesche der „Post" sagt sogar das Gegentheil: Abdul Kerim Pascha kann wegen Unwohlsein das Oberkommando über die türkischen Truppen bei Nisch nicht übernehmen; dasselbe ist Achmed Ejub Pascha übertragen worden, Redif Pascha ist ihm als Adlatus beigegeben." Ueber die strategischen Verhältnisse dieses Theiles des Kriegsschauplatzes giebt auch eine andere Quelle, in Ergänzung des Obigen, folgenden Aufschluß:

Nisch ist, schreibt man der „Cittadina" aus Belgrad, der strategische Punkt, auf welchen die schärfste Aufmerksamkeit zu richten ist. Auf diesem Punkte sind jedoch die Türken in entschiedenem Vortheil, nachdem sie schon seit Jahr und Tag großartige Befestigungen um Nisch aufgeführt und die Festung mit einem bedeutenden Artilleriepark versehen haben. Auch haben sie hier eine Armee von 30,000 Mann konzentrirt und 6000 Mann asiatischer Truppen sind bereits auf dem Wege dahin. Jener Artilleriepark besteht aus etwa 100 schweren Geschützen, unter denen sich 65 Krupp'sche Kanonen befinden. Nisch gegenüber hat die serbische Armee ihr Lager aufgeschlagen. Sie dehnt sich längs der Morawa zwischen Alexinatz und Tschuprija aus, also auf einer mehr als acht Stunden langen Ebene. Das Hauptquartier befindet sich in Deligrad, einem kleinen Dorfe, welches eine halbe Stunde oberhalb Alexinatz liegt.

Während hier also alles schweigt, haben die Serben im Süden bei Novibazar mit Erfolg gekämpft, sind bereits bis dicht vor die Eisenbahn-Endstation Mitroviza vorgedrungen und drohen die Verbindung der türkischen Armee mit aller Zufuhr aus dem Innern, besonders mit dem Hafen von Salonichi abzuschneiden. Die Gefahr dieses Abdrängens von jedem Sukkurs muß doch so groß erschienen sein, daß man die Garnison von Salonichi schnell zur schleunigsten Mithilfe heranholte. Diese Gefahr dürfte übrigens nunmehr als beseitigt zu betrachten sein.

Aus Belgrad wird der „Polit. Korr." vom 5. d. geschrieben: In jeder Stadt ist ein Werbebureau errichtet und junge Leute schreiben sich zahlreich ein. Die Bestimmung dieser Freicorps soll gemeinschaftlich mit der Reserve die Bewachung der Donau-Ufer sein. Der Belagerungszustand wird hier streng gehandhabt. Nach Sonnenuntergang darf Niemand sich auf der Straße zeigen. Die Bürgerwache ist verstärkt worden. Die Festungsthore werden um 9 Uhr gesperrt. Der Promenadeplatz unter den Festungsmauern ist abgesperrt.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz in der Herzegowina laufen gleichfalls keine Nachrichten von größerer

---

wenn derselbe den „Grand Orient de France" nicht in Elsaß-Lothringen gleiches Recht überlassen wollte. Von kulturhistorischer Bedeutung und allgemeinem Interesse in Sachen der Menschheit ist die Angelegenheit der Neger-Großloge „Prince-Hau" in Boston. Dieselbe besitzt noch aus der Zeit, in der die Kolonie zu Alt-England gehörte, einen Freibrief, welcher aber heute aus politischen Gründen weder von der englischen Großloge, noch von den amerikanischen Großlogen anerkannt wird und zwar aus Abneigungen der weißen Söhne Japhets, gegen die schwarzen Söhne Hams. Ein Repräsentant des Groß-Logentages, der lange Jahre persönlich Gelegenheit hatte, das Wirken derselben zu beobachten, legte schon auf dem vorjährigen Kongresse für die regelmäßige und tüchtige Freimaurerarbeit und überhaupt für die Intelligenz der Negerlogen ein glänzendes Zeugniß ab. Die Stellung der Logen in Deutsch-Oesterreich ist seit 1848, wo in Wien die Loge „zum heiligen Joseph" gegründet worden, nicht so günstig. Als Windischgrätz vor Wien lag, hatte die Loge ihren Sitz nach Baden verlegt und schließlich in Folge der herrschenden politischen Wirren, ohne sich aufzulösen, einstweilen ihre Arbeiten eingestellt. 1869 traten erst wieder in Wien (sieben) Freimaurer zusammen und beriethen über die Mittel und Wege, wie in der K. K. Hauptstadt ein Central- und Sammelpunkt für alle Diejenigen geschaffen werden könne, welche schon lange das unabweisbare moralische Bedürfniß in sich fühlten, ihrem bereits andernorts geleisteten Versprechen: „Die praktische Ausübung einer alle Lebensverhältnisse durchdringenden Nächstenliebe, ohne Unterschied der Nationalität und Konfession, sowie unter Ausschluß jedweder Diskussion über kirchliche und politische Tagesfragen, anzustreben und die echte Humanität zu wahren und werktüchtig zu fördern", auf vollkommen gesetzlich erlaubte Weise des Vereinsgesetzes nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen. Nachdem aber nach maurerischen Gesetzen Jeder in einer „gerechten und vollkommenen Loge Aufnahme finden darf, eine solche aber in Cisleithanien nicht bestehen durfte, so wandte man sich an den „Großen Orient von Ungarn". (Letzterer Logenbund umfaßt 1 Großloge (Pest) mit 9 Johannislogen und war seit 1868 staatlich als Korporation anerkannt worden), um eine dortige Loge zu bewegen, alle Jene, welche aus Deutsch-Oesterreich um Aufnahme in den Freimaurerbund ansuchten, dort aufzunehmen. Die Regierung hatte gar nichts zu erwähnen, wenn sich Deutsch-Oesterreicher in ungarischen oder andern Logen aufnehmen lassen; als Korporation werde man aber die Freimaurer nie anerkennen, denn dieser Bund sei antimonarchisch. — Von allen Seiten strömten Männer herbei, welche „das Licht der Freimaurerei" schauen wollten. Die Bewegung ergriff immer größere Kreise, so daß die Freimaurer Deutsch-Oesterreichs genöthigt waren, in Neudörfl an der Leitha, kaum 500 Schritte von der österreichischen Grenze, eine Loge zu errichten. Eine bedeutende Anzahl von Männern aus den besten Gesellschaftsschichten fahren mit der Südbahn nach Neustadt, um dort in der Loge jedesmal neue Mitglieder in den „Bund der Freimaurer" aufzunehmen. Nachdem diese Arbeit vorüber, geht wieder Alles ruhig über die schwarzgelben Grenzpfähle, und die Gefahr, welche durch die Errichtung einer Freimaurer-Loge in Deutsch-Oesterreich erwachsen würde, ist mit Gottes Fügung glücklich beseitigt.

Nicht minder von allgemeinem Interesse ist jedenfalls noch eine statistische Mittheilung über die „arbeitenden" und die „todten" Logen. Nach dem uns vorliegenden maurerisch-amtlichen Verzeichniß aller in der Zeit von 1737 bis 1874 errichteten Logen, betrug die Zahl 280; darunter 8 Groß- und Provinzial-, 208 Johannis- und 54 Schotten-Logen, von denen aber viele nicht mehr arbeiten. Das bisher beobachtete abwehrende und ausschließende Verfahren gegen die Mitglieder der „Old Fellows", einer in Amerika sehr zahlreich vertretenen Verbrüderung mit maurerischem Ritual, Zwecks Krankenpflege 2c., die auch in Deutschland und in Berlin 6 kleine Logen und ca. 800 Mitglieder zählt, ist — da der Logen-Bund sich eine günstige Wirkung von der Arbeit derselben unter den niederen Ständen verspricht — aufgegeben. Ob der „Druiden-Orden" ähnliche Zwecke und Ziele und die Zulassung erstrebt, muß abgewartet werden. Durch diese und andere im Sinne der freien Richtung der Zeit aufgenommenen Bestimmungen, z. B. die Aufnahme der Juden, die Theilnahme der Frauen und Verwandten der „Brüder" an den Festlogen u. dgl. mehr, wird sich voraussichtlich die Zahl der Logen-Mitglieder und der Logen erhöhen, aber auch der maurerische Wirkungskreis erweitern, — die Arbeit mehren.

(Berl. Frdnbl.)

---

* **Ueber das Wesen der Seekrankheit,** deren Erscheinungen besonders in der jüngsten Zeit — in den Reiseberichten von Besuchern der Weltausstellung in Philadelphia — geschildert werden, ist oder war man bisher fast vollständig im Unklaren. Es dürfte daher von Interesse sein, eine kompetente Stimme hierüber zu vernehmen. Herr Dr. E. Nagel, der praktische Studien zur See sowohl an sich als an anderen Personen zu machen in der Lage war, hat das Ergebniß seiner Untersuchungen in einer wissenschaftlichen Abhandlung niedergelegt, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht: Nach Dr. Nagel beruht die See- oder Schaukelkrankheit hauptsächlich au feiner ungleichen Erregung der beiderseitigen Gehirnhälften und dem individuellen Unvermögen, die Gesichtseindrücke, gleichviel ob solche wirkliche oder nur durch Sinnestäuschungen erzeugt sind, im Gehirne zu einem einzigen Eindrucke zu verschmelzen. Je rascher dieses Unvermögen sich einstellt, desto leichter tritt die Herabsetzung des Bewußtseins, das ist Schwindel, ein. Wenn wir uns in Ruhe befinden, sind wir im Stande, bei offenen Augen die räumlichen Beziehungen der in unseren Gesichtskreis fallenden Außendinge richtig aufzufassen und uns kraft des vom sogenannten dreigetheilten Nerven vermittelnden Muskelgefühls zu orientiren. Wir können dies auch noch, wenn wir rasch auf der Eisenbahn oder auf einem Fahrzeuge bei ruhigem Wasserspiegel dahingleiten, obgleich sich da schon Sinnestäuschungen einzustellen pflegen. Ein Anderes ist es aber, wenn die Außendinge rasch oder regellos an uns vorübereilen oder wir selbst ungewohnte, große, tangentiale Bewegungen mitzumachen genöthigt sind und unser Orientirungsgefühl uns im Stiche läßt. In dem ängstlichen Bestreben nun, die Gesichtseindrücke zu entwirren, erregen wir selbst bald die rechte, bald die linke Gehirnhälfte stärker und induziren, durch die Schwankungen unseres Körpers und die Aufhebung des Gleichgewichts irre geleitet, auch bei geschlossenen Augen durch die geschäftige Einbildungskraft Bilder, welche wir unwillkürlich in verschiedene Entfernungen nach außen versetzen, bis endlich das natürliche Band zwischen den Funktionen beider Gehirnhälften derart gelockert ist, daß das Denken und Wollen erschwert, ja geradezu unmöglich wird. Schiffskranke sind unfähig, irgend etwas zu thun oder sich geistig zu beschäftigen. Es tritt eine völlige Abstumpfung und Widerwillen gegen Alles ein; selbst der natürliche Trieb zum Leben erlischt dann, und das tiefgefühlte Unbehagen führt zuletzt zu einer Störung im Bereiche der Magen- und Darmnerven, zur Uebelkeit, zum Erbrechen. Da die Ruhe des Gesichtsfeldes weniger gestört wird, wenn man in die weite Ferne blickt, als wenn man nahe Gegenstände, z. B. das Tauwerk oder die Wellen, betrachtet, so ist zu empfehlen, daß man Letzteres vermeide und sich womöglich in der Mitte des Schiffes aufhalte, wo die Schwankungen am schwächsten empfunden werden. Ferner ist es gerathen, die Schwingungen des Schiffes mitzumachen, regelmäßig und tief fortzuathmen und die behufs Behauptung des Gleichgewichts unwillkürlichen Bewegungen der Bauchmuskeln zu vermeiden, sich vielmehr gegen einen festen Gegenstand anzulehnen und nach Art der Matrosen sich von einem Beine auf das andere zu schwingen. Das Mitmachen der sinkenden Bewegung des Schiffes ist von großem Nutzen, weil wir uns der Sinnestäuschung hingeben, als würden wir uns dem Zentrum des Schiffes nähern und die Bewegung des letzteren unfühlbar machen. Man mache im raschen Tempo eine Bewegung nach abwärts und richte sich, wenn das Schiff gehoben wird, wieder in die Höhe. Das Tragen eines Gürtels, wie ihn die Matrosen benutzen, ist rathsam, weil der in der Gegend des Magens gelegene Schwerpunkt des Körpers dadurch gestützt wird. Etwas schwer verdauliche, trockene und pikante Kost, oft, jedoch stets in kleinen Portionen, wie auch hier und da ein Schluck Rum und im Falle sich einstellender Uebelkeit Eispillen, wie auch ein Eisbeutel auf den Nacken gelegt, sind sehr nützliche Nothbehelfe. Sehr zur Seekrankheit disponirte Menschen thun besser, sich bei ruhiger See gleich Anfangs zur Ruhe zu begeben, sich vollkommen passiv zu verhalten und ruhig, von den Schiffsschwankungen möglichst unbeirrt, fortzuathmen. Gelingt es, einzuschlafen, so ist es um so besser, da fester Schlaf den besten Schutz gewährt; doch ist es nicht rathsam, denselben künstlich durch Chloroform, Chloralhydrat oder Morphium hervorrufen zu wollen, da diese Arznei schon für sich allein Uebelkeit zu erzeugen pflegt.

---

* **Bayreuth**, 6. Juli. Die Proben zu dem Bühnenfestspiel sind im besten Zuge: Rheingold, Walküre und der erste Akt aus Siegfried sind bereits durchgenommen. Bis zum 12. Juli werden Siegfried vollends und die Götterdämmerung studirt sein. Jedem Akte wird eine halbe Woche gewidmet werden. Immer je am ersten Tage ist Vormittags von 9—11 Uhr Orchesterprobe für Blasinstrumente angesetzt, von 11—1 Uhr für Streichinstrumente, und Nachmittags 6 Uhr Szenenprobe mit Klavier; am zweiten Tage findet Vormittags 9 Uhr Probe für das volle Orchester und Nachmittags 6 Uhr wiederum Szenenprobe mit Klavier, am dritten Tage Nachmittags 6 Uhr Gesammtprobe mit Szene und Orchester statt. Dann folgen immer Nachmittags von 5 Uhr an Gesammtproben mit Requisiten, und zwar am 14. und 15. Juli für Rheingold, vom 17. bis 19. für Walküre, vom 20. bis 22. für Siegfried und vom 24. bis 26. für Götterdämmerung. Darauf kommen vollständige Proben mit Requisiten und in Kostümen, und zwar am 29. Juli, Nachm. 5 Uhr für Rheingold, am 31. Juli für Walküre (Nachmittags 4 Uhr erster Aufzug, 6 Uhr zweiter, 8 Uhr dritter), am 2. August für Siegfried in derselben Zeitordnung und am 4. August für Götterdämmerung (Nachmittags 4 Uhr erster Aufzug, 6½ Uhr zweiter, 8½ Uhr dritter). In derselben Zeitordnung finden die Generalproben am 6. August für Rheingold, am 7. für Walküre, am 8. für Siegfried und am 9. für Götterdämmerung statt. Jedenfalls wird der König von Baiern zu diesen Proben hierherkommen. Er wird, wie man hört, nicht im neuen Schlosse hier, sondern auf der Eremitage Wohnung nehmen. Hofbaudirektor Riedel war vor einiger Zeit hier und hat die königl. Schlösser hier und auf der Eremitage inspizirt. Die übrigen fürstlichen Personen, deren Hierherkunft in Aussicht steht, darunter der deutsche Kaiser, werden einer der Aufführungen beiwohnen, welche bekanntlich vom 13. bis 16., vom 20. bis 23. und vom 28. bis 30. August stattfinden. Für ihre Unterkunft sind dem Verwaltungsrathe die gesammten Räumlichkeiten des k. Schlosses hier zur Verfügung gestellt. Was den seitherigen Verlauf der Proben anlangt, so wird derselbe als ein äußerst glänzender geschildert. Musiker und Sänger sind von Begeisterung für ihre Aufgabe erfüllt. Sie sind des Ruhmes voll für die wundervolle, oft „überirdische Musik" und können nicht umhin, am Schluß der Proben in Jubel und Beifall für den Schöpfer solcher Musik auszubrechen. Es erklingt das Orchester wie ein volles, abgerundetes Ganzes. Man hört nicht einzelne Instrumente hervor, sondern glaubt eine Orgel zu hören, die bald in den gewaltigsten Akkorden erbraust, bald in den sanftesten Registern erklingt. Es läßt sich ja von einer solchen musikalischen Körperschaft nur das Vollendetste erwarten. Ueber 60 Streicher, gegen 40 Bläser, 6 Harfner, 2 Pauker, alle Künstler und Meister ihrer Instrumente, auserlesen unter den Besten aus allen Gauen Deutschlands und Oesterreichs, wirken mit den ersten deutschen Sangesgrößen unter persönlicher Führung Wagners und des Dirigenten Hans Richter begeistert zusammen.

Bedeutung ein. Die Montenegriner, bestehend aus 10,000 eigentlichen Montenegrinern, 6000 Herzegowinern und 3000 Freiwilligen haben die Verbindung zwischen Klek und Stolak besetzt und zerniren das kleine Oertchen Modun. Die Straße von Trebinje nach Ragusa ist von türkischen Truppen ganz entblößt. In Folge dessen haben die türkischen Kaufleute alle ihre auf dem Wege nach Trebinje befindliche Waare eiligst jenseits der österreichischen Grenze in Sicherheit bringen lassen.

Die Türken haben, wie den „D. N." aus Semlin berichtet wird, am 6. aus Rustschuk ein Kanonenboot mit drei Transportschiffen stromaufwärts gesandt. Bei Radoschewatz befindet sich indeß ein größeres serbisches Lager zur Verhütung eines möglichen Ueberfalles der türkischen Donauflotte. Berichte aus Giurgewo schildern die Stimmung daselbst sehr gedrückt, weil man bei eventueller Niederlage der Türken eine ernstliche Gefährdung der Christen befürchtet. In Pera und Galata werden im Geheimen Vertheidigungsmaßregeln getroffen. Der Erzbischof von Aktamar ist in Gegenwart des Kaimakam von Gensdarmen erschossen worden. Ein Fischerboot von der griechischen Insel Hydra (der Halbinsel Morea gegenüber) wurde vor Samos von zwei samiotischen (also türkischen) Barken zugleich angegriffen, sämmtliche Mannschaft auf die grausamste Weise geschlachtet, alles Verschleppbare mitgenommen und darauf das Boot den Wellen überlassen. Der in irgend einem Raume versteckt gewesene Schiffsjunge kroch nach einigen Stunden auf's Verdeck und rief ein eben vorbeifahrendes türkisches Kanonenboot durch Signale herbei, welches die beiden noch in Sicht gebliebenen Samioten faßte und nach Konstantinopel mitnahm; dort wurde die Nachricht vertuscht und in einer türkischen Zeitung soll sogar, als doch etwas ruchbar wurde, erwähnt worden sein, die beiden Piraten seien griechische gewesen und hätten ein samiotisches Boot überfallen! Aus Rhodos wird ein ähnlicher Fall berichtet, und vor Cerigo sieht man seit einigen Tagen die den griechischen Seeleuten wohlbekannten verdächtigen kleinen Fahrzeuge auf und nieder kreuzen. Die Regierung sandte heute ein Kanonenboot dorthin ab. — Aus Kreta herrschen ziemlich ernstliche Unregelmäßigkeiten, die als Vorläufer von ernsteren Dingen anzusehen sind, wenn die Pforte es außer Acht lasse, die gerechten Forderungen der christlichen Deputirten der Generalversammlung zu gewähren. Da diese Deputirten nach Ueberreichung ihrer Protestation sich zurückzogen und somit die Wahl der Richter und Räthe nicht vorgenommen haben, wandte sich der General-Gouverneur Raouf Pascha, dessen Versicherungen auf Kreta nunmehr allen Kredit verloren haben, an die im vorigen Jahre nach landesüblicher Weise von der Generalversammlung erwählten Richter und ersuchte dieselben, auch das kommende Jahr in ihrem Amte zu bleiben. Kein Einziger nahm diesen Antrag an, auch dann nicht, als Raouf Pascha auf Ehrenwort versprach, binnen 2—3 Monaten die Gewährung der erwähnten Forderungen den Kretensern jedenfalls mittheilen zu können. So bleibt denn Kreta gegenwärtig ohne Gerichte. Man spricht in Canea von einer entdeckten Verschwörung der Türken gegen die Christen.

Admiral Drummond, der Befehlshaber der britischen Flotte in der Besikabai unterwirft, wie die „Correspondenze Orientale" berichtet, alle die Dardanellen passirenden Schiffe einer Untersuchung, um den Transport von Munition nach der Donau und dem schwarzen Meere zu verhindern. Glaubhaft erscheint diese Nachricht nicht und Bestätigung derselben dürfte vergeblich erwartet werden, da durch ein solches Verfahren Differenzen zwischen den Mächten unmittelbar hervorgerufen werden müßten.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Juli.

— Der „Orędownik" brachte in seiner vorletzten Nummer eine Korrespondenz „von der Warthe" die sich auch mit der Stadt Zirke und dem Propste Gutzmer beschäftigte. Der Korrespondent des Blättchens klagte darin, daß unter den polnischen Bewohnern von Zirke kein „patriotischer" (d. h. national-polnischer) Geist herrsche, weil es ihnen an einem Führer fehle und „der dortige Propst bekannt sei." Hieran anknüpfend spendet der Korrespondent dem Propste Gutzmer einiges Lob, „weil er soviel Charakterfestigkeit gezeigt habe, erst dann nach Grätz zu übersiedeln, wenn die Erlaubniß aus Rom eingetroffen wäre." Mit Bezug hierauf geht uns aus Zirke folgende Erklärung des Herrn Propstes Gutzmer zu:

Im „Orędownik" Nr. 80 z nad Warty kann der Korrespondent in seiner Rundschau über die Umgegend von Zirke 2c. meine Person, den Stein des Anstoßes nicht ohne Bemerken übergehen.

Wenn andere Bemerkungen über Verhältnisse und Personen theilweise an Naivetät grenzend mir auch gleichgültig sein dürften, so fühle ich mich über das mir dort gespendete Lob bezüglich meiner Charakterfestigkeit nicht sonderlich zum Danke verpflichtet, denn einerseits empfiehlt das Lob von mancher Seite nicht immer und andrerseits ist mir ein ehrlicher Angriff erwünschter, als eine zweideutige Belobigung, wie sie eben hier enthalten ist. Neben der scheinbaren Belobigung einer doch angezweifelten Gesinnung befindet sich eine Verdächtigung meines Verhaltens als dem polnischen Elemente feindselig, auch duftet das Denunziationsblümchen hindurch. Ich erlaube mir dabei zu bemerken, daß, wenn mein Charakter weniger hart wäre, man mich wohl auch weniger zur Zielscheibe mannigfacher Angriffe zu wählen für nöthig gefunden hätte. Der besagte Artikel veranlaßt mich zu folgender Herausforderung:

Ich bitte mir den Nachweis zu führen, ob ich trotz meines langjährigen Aufenthaltes in polnischen Gegenden als Gymnasiast in Trzemeszno, als Kleriker in Posen und Gnesen, als Vikar und Schulinspektor in Grätz, als Propst in Zirke absichtlich einen Polen in seinen Rechten oder in seinen nationalen Gefühlen jemals gekränkt habe!

Soll ich etwa in Zirke die Warthe aufhalten, damit sie nicht nach Brandenburg hineinfließt? Selbst wenn ich Beruf dazu fühlte und die Kraft hätte, wäre zu bedenken, daß der Fluß aus seinen Ufern tretend die Nachbarfelder schädigen und seine Stromkraft sich im eigenen Sande verlieren würde. M. Gutzmer.

— **Der ultramontan-demokratische „Orędownik",** der die besitzlosen unteren Volksklassen unermüdlich gegen den polnischen Adel zu hetzen sucht und eine auf die Unwissenheit und den Fanatismus der Volksmasse gegründete Theokratie anstrebt, ist durchaus nicht gewillt, die ihm von dem ultramontan-konservativen „Kuryer" ertheilte Zurechtweisung ruhig hinzunehmen. Das demokratische Priesterblättchen schreibt nach einem Ausfall gegen den „Dziennik", der wegen seiner Abhängigkeit vom polnischen Adel nicht so energisch gegen einzelne Fehler des Adels auftreten könne, wie der „Orędownik", der seine Abonnenten unter der Volksmasse habe, Folgendes:

„Der „Kuryer Poznanski" ist gegen den „Orędownik" in Angelegenheit der deutschen Wirthschaftsbeamten aufgetreten. Wir nehmen ihm das nicht übel, weil wir wissen, daß er einer größeren Unterstützung seitens der Wohlhabenden bedarf; er muß also mit den Sünden seiner Wohlthäter (der „Kuryer" wird größtentheils von der fürstlich Czartoryskischen Familie unterhalten) und ihrer Freunde sehr schonend umgehen. Nur das Eine wollen wir sagen: Der Arzt giebt ein stärkeres Mittel, wenn das schwächere nicht hilft, zuweilen amputirt er sogar das kranke Glied. Da eine allgemeine Ermahnung, daß die polnischen Gutsbesitzer keine Deutschen (Wirthschaftsbeamte oder Bedienstete) halten sollten, nichts gefruchtet hat, da sogar die geachtetsten Familien in dieser Hinsicht zu sündigen(!) beginnen, muß man ein stärkeres Mittel (das Denunziren) anwenden; wenn auch dies nicht hilft, so giebt es keine Rettung mehr, dann hat die Fäulniß (!) Alles ergriffen."

Wir sind neugierig, ob sich die gebildete Gesellschaft wirklich die Tyrannei dieses demagogischen Kaplanblättchens gefallen lassen wird.

— **In Dubin,** wo vor 8 Tagen die Abhaltung einer polnisch-katholischen Volks-Versammlung wegen eines Formfehlers bei der Anmeldung nicht gestattet wurde, fand dieselbe zur großen Freude des „Kuryer" am vergangenen Sonntage statt. Die ultramontanen Regisseure hatten wieder die Vorsicht angewandt, zwei Versammlungen anzumelden, was sich denn auch praktisch bewährte. Die erste Versammlung, die um 4 Uhr begann, wurde nämlich von dem anwesenden Distriktskommissarius aufgelöst, als sich der bekannte Volksredner und Volksschriftsteller Vikar Lic. Chotkowski in seinem geistlichen Eifer zu weit hinreißen ließ. Man wartete nun eine Stunde bis 6 Uhr, wo die zweite Versammlung angesagt war, worauf die Komödie von den ultramontanen Führern von Neuem in Scene gesetzt wurde. Als Redner traten in dieser zweiten Versammlung auf Herr Heinrich v. Krzyżanowski, Fürst Roman Czartoryski, der Wirth Stach aus Romanow und Hr. Lic. Chotkowski. Vorsitzender in beiden Versammlungen war der Fürst Roman Czartoryski. Das liberal-polnische Element war unter den Rednern gar nicht vertreten und scheint sich ganz fern gehalten zu haben. Bekanntlich erfreuen sich die polnisch-katholischen Volksversammlungen seitens der polnischen Liberalen keiner großen Sympathie, da auf diesen Versammlungen gewöhnlich die von der ultramontanen Geistlichkeit geleitete und beherrschte Volksmasse den Ausschlag giebt.

x. **Der Kaiser von Rußland** passirte vorgestern in einem Separatzuge den hiesigen Bahnhof. Da er sich jeden offiziellen Empfang der Behörden auf dem Bahnhofe verbeten hatte, befanden sich, als der kaiserliche Zug ankam, nur Polizeipräsident Staudy, der Polizei-Inspektor, einige Polizei-Kommissare und Schutzleute, sowie die Kommission der Oberschlesischen Eisenbahn und einige Beamte auf dem Perron. Der Zug hielt nur so lange an, als nothwendig war, um die Lokomotive zu wechseln und die Waggons zu revidiren, was im Ganzen ungefähr acht Minuten in Anspruch nahm. Weder der Kaiser, noch einer seiner Begleiter wurde den Versammelten sichtbar.

r. **Maulkörbe für Hunde.** Das Publikum glaubt den Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 1. Oktober 1860 Genüge geleistet zu haben, wenn es den Hunden einen Maulkorb aus Leder oder anderem weichen Stoffe anlegt. Diese Annahme ist nicht richtig. In der betreffenden Verfügung ist ausdrücklich gesagt: „Der Maulkorb muß so beschaffen sein, daß er den Hund am Beißen verhindert, aber demselben das Athmen und Kühlen der Zunge gestattet," — und vorher: die Maulkörbe „müssen von Draht und mit der Steuer- oder Freimarke versehen sein." Die Nichtbeachtung dieser Maßregel hat in neuerer Zeit zu vielen polizeirichterlichen Strafen Veranlassung gegeben, wobei die Betreffenden sich immer damit vertheidigten, daß ihre Hunde einen Maulkorb von Leder, Wolle und ähnlichen Stoffen gehabt haben. Trotzdem erfolgte jedoch ihre Bestrafung, welche bis zu 9 Mark gesteigert werden kann.

r. **Verhaftung.** Ein hiesiger Arbeiter hat seine Frau und Familie seit längerer Zeit in hilfslosem Zustande böswillig verlassen, seit dieser Zeit auch nichts für sie gethan. Gestern kehrte er nun in die Wohnung seiner Frau zurück, bedrohte sie u. äußerte sich dahin, daß er nicht eher weggehen werde, bis er die Frau und Kinder todtgeschlagen hat. Es wurde schließlich ein Schutzmann herbeigerufen, der den Wüthenden verhaftete; aber auch dem Beamten gegenüber wiederholte der Verhaftete die von ihm in der Wohnung ausgestoßene Drohung.

r. **Unterschlagung.** Ein Mädchen auf der Halbdorfstraße übergab vor ungefähr 14 Tagen einer Schneiderfrau ein Kleid zum Reinigen. Es forderte nun schon einige Male die Schneiderfrau auf, ihr das Kleid zurückzugeben, was diese bis jetzt nicht gethan hat und es liegt der Verdacht vor, daß sie das ihr übergebene Kleid unterschlagen hat.

r. **Kohlendiebstähle.** Es sind in neuerer Zeit mehrere Untersuchungen gegen kleine Kohlendiebe eingeleitet resp. entschieden worden, bei denen es sich herausstellte, daß diese, die sich selbst Kohlensammler nennen, in nahen Verhältnissen zu den Kohlenfuhrleuten stehen, die gewöhnlich dafür sorgen, daß das nöthige Material vom Wagen falle, um den leeren Sack oder Korb zu füllen, resp. nichts thun, um das Herunterfallen der Kohlen, oder gar das Herunterlangen der Kohlen durch den Sammler zu verhindern. Da die leichtfüßigen kleinen Diebe sich gewöhnlich aus dem Staube machen, wenn sie einen uniformirten Schutzmann bemerken, gelingt es nur in den seltensten Fällen, ihrer habhaft zu werden. Es wäre wohl Sache des Bürgers, der ja als Konsument das dem Kohlenhändler entstehende Manko decken muß, zur Verhinderung des Unfugs beizutragen, wie es andererseits Pflicht des Kaufmanns wäre, dafür zu sorgen, daß entweder zuverlässige Personen die Kohlen vom Bahnhofe abholen, oder solche, die Kohlenfuhrwerke beaufsichtigen.

r. **Diebstahl.** Einer auf der Schießstraße wohnenden Wittwe wurde vor einigen Tagen aus unverschlossener Stube und unverschlossenem Kasten die Summe von 40½ Mark gestohlen.

§ **Borek,** 10. Juli. [Besitzveränderung.] Im heutigen Zwangsverkaufe wechselte das Rittergut Chytrowo seinen Besitzer. Herr Matthias v. Stablewski aus Posen hat dasselbe für den billigen Preis von 394,500 Mark erstanden. Es sind noch nicht 2 Jahre her, als dem bisherigen Besitzer Herrn Siegismund v. Jaraczewski für dasselbe 170,000 Thlr. geboten wurden, ein Preis, welcher auch heute mit Rücksicht auf das günstige Wiesenverhältniß noch angemessen wäre.

⊡ **Fraustadt,** 10. Juli. [Thierschaufest.] Wegen der im Septbr. d. J. in Aussicht genommenen Thierschau nebst Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe, Maschinen 2c. trat der landwirthschaftliche Rustikalverein für Fraustadt und Umgegend am 9. d. Mts. in Thiel's Hotel zu einer Sitzung zusammen. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und drehten sich die Verhandlungen hauptsächlich um obigen Punkt. Der Vorsitzende B. Ramke theilte mehrere vom Oberpräsidenten Günther eingegangene Schreiben nach ihrem Inhalt mit, woraus zu ersehen, daß derselbe ein warmes Interesse für das Gedeihen des erst im Entstehen begriffenen Vereins bekundet. Der Herr Oberpräsident hat für das von Mitgliedern des Vereins auszustellende Vieh 500 M. zu Prämiirungen bewilligt, sowie auch die Ausgabe von 8000 Loosen à 1 M. genehmigt. Man beschloß ferner, daß das von Vereinsmitgliedern ausgestellte Vieh in einem besonderen abgegrenzten Raume untergebracht wird. Aus dem Gewinne der Loose werden die nöthigen Ausgaben bestritten, Gewinne angekauft und das von Nichtmitgliedern des Vereins ausgestellte Vieh sowie landwirthschaftliche Geräthe, Maschinen 2c. prämiirt werden. Der 7. September ist als Festtag festgesetzt und hat man als Festplatz das Terrain links der lissaer Chaussee, hart an der Stadt, in Aussicht genommen. Man entschied sich auch dafür, die Mitglieder des Hauptvereins der Kreise Fraustadt-Kosten-Kröben zur Betheiligung an der Ausstellung einzuladen. Es wäre zu wünschen, wenn das Fest zur Zufriedenheit Aller ausfiele, es ist dies das erste derartige in unserer Stadt. Die Betheiligung verspricht eine sehr rege zu werden, zumal der Oberpräsident Günther sowie auch der Landesökonomierath Lehmann aus Nitsche ihr persönliches Erscheinen zugesagt haben. Voraussichtlich wird auch der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten an diesem Tage hier eintreffen.

♀ **Aus dem Kreise Schroda** *), 10. Juli. [Ehrengeschenk.] Da der neue Landrath unseres Kreises definitiv bestimmt sein soll und der bisherige Landrathsamtsverweser, Regierungsassessor Rabe, einen achtwöchentlichen Badeurlaub angetreten hat, von dem er voraussichtlich in seine bisherige Stellung nicht zurückkehren wird, so ist ihm von den Kreisbeamten, den Kreisständen und einer großen Anzahl von Besitzern ein prachtvolles Photographiealbum mit Photographien zum bleibenden Andenken an den Kreis überreicht worden. Herr Rabe hat sich während seiner zweijährigen Amtsverwaltung die Liebe und Achtung der Kreisinsassen erworben und wird sein Scheiden aus dem Kreise allgemein bedauert.

*) Sehr willkommen. -- Red. d. „Posener Ztg."

× **Wreschen,** 10. Juli. [Wasserleiche. Gänsediebstahl. Badeanstalt. Vorlesung.] Vor einigen Tagen wurde in der Warthe bei Komorze die Leiche eines anständig gekleideten Mannes mit zusammengebundenen Füßen gefunden. Ob hier ein Selbstmord oder ein Verbrechen aus Rache vorliegt, ist noch nicht erwiesen. Ein Raubmörder würde wahrscheinlich auch die Kleidung seines Opfers nicht im Stich gelassen haben. — In dem Dorfe Biechowo wurden dem dortigen Lehrer Z. vor kurzer Zeit mehrere Gänse gestohlen. Zur Aufklärung erhielt er einen anonymen Zettel des Inhalts, daß der Gänsedieb sich für Schulversäumnißstrafen, die ihm auferlegt worden waren, entschädigt habe. — Unser Mitbürger Tobolski hat das im vorigen Jahre an der Wresnica erbaute Badehaus jetzt nur für Damen bestimmt, für die Herren aber ein neues Badehaus errichtet. Bietet unser Flüßchen im Sommer zwar nicht viel Wasser, so veranlaßt doch jeder einigermaßen anhaltende Regenguß ein bemerkenswerthes Steigen des Wassers. Die Dampfbadeanstalt des Maurermeisters Laß ist dem Publikum noch nicht zugänglich. — Am 5. d. M. hielt die als dramatische Vorleserin vielfach genannte Frau Lina von Osten auch hier in Paprzycki's Hotel eine Vorlesung (sie las aus Wilhelm Tell die dritte Szene (Wiese bei Altorf) des dritten Aufzuges und Bruchstücke aus Halm's Fechter von Ravenna mit anerkennenswerther Routine) und dürfte bei dem für hiesige Verhältnisse zu hohem Entrée (pro Person 1 Mark) dennoch eine über Erwarten hohe Einnahme erzielt haben.

J. **Inowrazlaw,** 9. Juni. [Soolbad. Brände. Verurtheilung. Gutsverkauf.] Das hiesige Soolbad erfreut sich einer ungemein lebhaften Frequenz. Die Zahl der täglichen Besucher übersteigt seit einigen Tagen stets die Zahl 100; im Ganzen wurden seit Eröffnung des Bades am 20. v. M. 1386 Bäder gebraucht. Außer den zahlreichen Ortsangehörigen, die das Bad frequentiren, benutzen dasselbe auch schon viele auswärtige Badegäste und die Ankunft anderer Gäste von außerhalb, so u. A. aus Breslau, Warschau, Posen steht in bestimmter Aussicht. Wie ich erfahre, ist das hiesige Bad auch schon von auswärtigen Aerzten, z. B. von Professor Freund in Breslau, zum Kurgebrauch empfohlen worden. Bei der großen Frequenz, deren sich das Bad erfreut, erweist sich schon jetzt die Zahl der Badezellen als unausreichend, so daß man seit einigen Tagen mit der Herstellung einiger neuer Zellen beschäftigt ist. Ebenso hat die Soolbadeverwaltung die Erbauung eines Logirhauses im Soolbadegarten beschlossen. — Am 2. d. M. brannte die dem Wirth Jaskulski in Lipie Abbau bei Gniewkowo gehörige Wirthschaft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stall, total nieder. Ferner brannten am 6. d. M. die Wirthschaftsgebäude des Wirthes Sucholski, sowie das Wohnhaus und die Wirthschaftsgebäude des Wirthes Wezalek in Gr. Slawsk bei Kruschwitz nieder. — Der Knecht Johann Szymkowski, der, wie ich s. Z. mitgetheilt, am 30. April d. J. seinen Stiefvater, den Wirth Smol in Zoborowo bei Kruschwitz erschossen hat, ist in der Schwurgerichtssitzung am 7. d. M. in Bromberg zum Tode verurtheilt worden. — Das Gut Witkowo bei Strelno ist für den Preis von 135,000 Mark an den Gutsbesitzer Budzifzewski von hier übergegangen.

Aus dem Gerichtssaal.

k. **Schneidemühl,** 9. Juli. [Einfacher und betrügerischer Bankerott und Theilnahme an demselben.] Den Schluß der diesjährigen Schwurgerichtsperiode bildete die am gestrigen Tage verhandelte Anklagesache gegen den hiesigen Kaufmann Leonhard Pilecki wegen einfachen Bankerotts in zwei Fällen und wegen betrügerischen Bankerotts, ferner gegen den hiesigen Hutmacher Friedrich Kuklinski und den Bremser und Eigenthümer Lukas Palmowski aus Dirschau wegen Theilnahme an dem zuletzt genannten Verbrechen. Der Anklage entnehme ich Folgendes: Der Kaufmann Pilecki siedelte im Oktober 1874 von Konitz nach Schneidemühl über und übernahm mit einem baaren Vermögen von 1800 M. das Kolonialwaarengeschäft der Wittwe Lewin. Er kümmerte sich jedoch nicht gehörig um das Geschäft, außerdem fanden seine Waaren nicht den gehörigen Absatz und so kam es denn, daß er bald in Schulden gerieth. Er hoffte durch eine reiche Heirath aus seiner Noth befreit zu werden, doch seine Braut hob die Verlobung auf und so gerieth er tiefer und tiefer in Verlegenheit. Im Oktober v. J. borgte er von seinem Onkel, dem Bremser Palmowski aus Dirschau 600 M. gegen einen Schuldschein und versprach, diese Summe zurückzuzahlen, sobald er seine Braut mit 1500 Thlr. Mitgift heimgeführt haben würde. Als der Onkel jedoch merkte daß eine Heirath nicht zu Stande kam, bestand er auf Zurückzahlung seines Geldes. Da Pilecki kein Geld hatte, so gab er Ende Januar d. J. dem Onkel an Zahlungsstatt Waaren im Werthe von 500 M. und für den Rest seiner Forderung eine goldene Uhrkette und mehrere silberne Löffel als Faustpfand. Bald nach Abschluß dieses Geschäftes, am 9. Februar d. J., wurde auf Antrag der Gläubiger über das Vermögen des Pilecki der Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 15. August v. J. festgesetzt. Am Nachmittag desselben Tages wurde das Geschäftslokal des P. versiegelt und die Bücher ihm abgenommen. Als nach einigen Tagen der Zivilsupernumerar Sprenger den Auftrag erhielt verschiedene Delikatessen aus der Konkursmasse zu verkaufen, bemerkte derselbe, daß mehrere Siegel beschädigt waren und in den Geschäftsräumen Waaren fehlten. Am Nachmittage desselben Tages traf der genannte Beamte vom Bahnhofe kommend den Pilecki als dieser ein großes Packet unter dem Arm tragend, dem Bahnhofe zueilte und als er den Beamten erblickte, schleunigst eine Seitengasse einschlug. Sprenger, Verdacht schöpfend, folgte dem P., holte ihn ein und fragte ihn, was er in dem Packet trage, worauf dieser ihm anfangs erwiderte, es sei dies seine Privatwäsche, schließlich aber einräumte, daß es Zigarren seien. Spr. nahm ihm das Packet ab, öffnete es und überzeugte sich, daß es 6 Kisten Zigarren, mehrere Pack Tabak und 1 Pack Streichhölzchen enthalte. In Folge dessen wurde Pilecki noch an demselben Tage verhaftet und in seiner, außer gerichtlicher Sperre gelassenen Privatwohnung Haussuchung abgehalten, wobei man in einem Spinde in Kisten und hinter dem Ofen 2c. verschiedene Waaren vorfand. Außerdem wurde dem P. im Gefängnisse aus der Westentasche ein goldener Siegelring weggenommen. Der Onkel des Pilecki erhielt von dem hiesigen Kreisgericht die Aufforderung, die von Pilecki empfangenen Waaren sofort an den Verwalter der Konkursmasse einzuliefern; da dieser jedoch inzwischen die Waaren verkauft hatte, so zahlte er den Erlös dafür ein und meldete seine Forderung zur Konkursmasse an. Da er jedoch die Herausgabe der goldenen Kette und der silbernen Löffel unterlassen hatte, dieselben vielmehr erst nach einer bei ihm abgehaltenen Haussuchung herausgab, so erfolgte seine Verhaftung. Nach einigen Tagen wurde auch bei dem hiesigen Hutmacher Kuklinski Haussuchung abgehalten, weil Pilecki ausgesagt hatte, er habe nach Eröffnung des Konkurses dem K. auf eine Forderung von 7 Mk. 5 Pf. Kaffee und eine Kiste Zigarren an Zahlungsstatt gegeben und am 1. Juli erfolgte auch die Verhaftung des Kuklinski. — Die Geschäftsbücher des Pilecki sind dem hiesigen Kaufmann Rudolf Arndt zur Revision übergeben worden und hat derselbe konstatirt, daß P. die Bücher so unordentlich geführt hat, daß daraus unmöglich eine Uebersicht über seine Vermögenslage gewonnen werden kann, er außerdem aber auch unterlassen hat, bei Uebernahme des Geschäfts, und am Ende des Geschäftsjahres die gesetzlich vorgeschriebene Bilanz zu ziehen.

In der mündlichen Verhandlung wußte der Angeklagte P. alle ihm zur Last gelegten Thatsachen zu seinen Gunsten auszulegen, doch gerieth er in unzählige Widersprüche. Die 6 Kisten Zigarren und die übrigen bei ihm gefundenen Waaren will er vor der Ver-

(Fortsetzung in der Beilage.)

siegelung seines Geschäfts, mit Bewilligung des betreffenden Beamten, aus dem Geschäftslokale an sich genommen haben, da ihm von diesem gesagt worden sei, er dürfe die zur Bestreitung seiner Wirthschaft nothwendigen Waaren an sich nehmen. Dem Gerichtsbeamten Sprenger aus dem Wege gegangen zu sein, bestreitet er ebenfalls; er will dort seinen Barbier getroffen, sich vor diesem genirt und deshalb in die Seitengasse geschlüpft sein. Von dem ihm abgenommenen Siegelringe behauptet er, derselbe sei nicht sein Eigenthum, sondern er habe ihn von Jemandem als Pfand angenommen. Der Angeklagte Palmowski, welchem die Anklage vorwirft, von der Zahlungsunfähigkeit des P. bei Abschluß des oben genannten Geschäfts Kenntniß gehabt zu haben, bestreitet dies entschieden, und sein ehrliches Gesicht ist wohl der beste Bürge für die Wahrheit seiner Aussagen. Der Angeklagte Kuklinski giebt zwar zu, an P. eine Forderung von 7 Mark zu haben, bestreitet jedoch entschieden, Kaffee oder Zigarren dafür empfangen zu haben. — Die Geschworenen verneinten die Schuldfragen der Angeklagten Kuklinski und Palmowski, ebenso die Schuldfrage des Pilecki wegen betrügerischen Bankerotts, und bejahten die Schuldfrage wegen einfachen Bankerotts, worauf die Verurtheilung des Pilecki zu 6 Monaten Gefängniß erfolgte.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 11. Juli. Die „Presse" meldet aus Zara: Zufolge der Reichstädter Abmachungen wurde der Hafen von Kleck von heute an für die Ausschiffungen türkischer Truppen gesperrt.

Ragusa, 11. Juli. Aus türkischer Quelle wird gemeldet: Bei Podgoritza fand ein Gefecht zweier Bataillone der regulären türkischen Truppen und Freiwilligen von Hotti, Podgoritza, Scutari und Castrati gegen 5000 Montenegriner statt. Der Feind wurde aus seinen Befestigungen vertrieben, mit Verlust von 400 Todten und ebensoviel Verwundeten, darunter an 30 Offizieren. Auf dem Schlachtfelde wurden Waffen, Munition und montenegrinische Offizierabzeichen aufgesammelt. Der Türkenverlust beträgt 11 Todte und 25 Verwundete.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Gebauer's Hôtel, Breslau,
am Tauenzienplatz 13.

In der Nähe des Central-Bahnhofes und schönsten Theil der Stadt gelegen, empfiehlt den hochgeehrten Reisenden seine elegante Einrichtung mit freundlicher Bedienung; kalte und warme Bäder sowie von jedem Gourmand anerkannte gute Küche und Keller bei soliden zeitgemäßen Preisen einer geneigten Beachtung.

Bekanntmachung.

Die Lehrerstelle bei der hiesigen jüd. Schule, deren Umwandlung zu einer Simultanschule bevorsteht, ist am 1. September cr. zu besetzen. — Gehalt 900 Mk, freie Wohnung.

Bewerb. Anträge nimmt an
Der Magistrat Exin.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1532 eingetragene hiesige Firma **S. Schott** ist erloschen
Posen, den 5. Juli 1876.
Königliches Kreisgericht.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 585 eingetragene hiesige Firma **R. Suter** ist erloschen.
Posen, den 6. Juli 1876.
Königliches Kreisgericht.

Zu dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateurs und Wagenfabrikanten **Friedrich Oswald Kuhnke** zu Posen hat der Kaufmann **Eduard Krug** zu Posen nachträglich eine Forderung von 1363 Mark 73 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 17. Juli cr,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar des Konkurses im Terminszimmer Nr. 18 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.
Posen, den 6. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des Szymkowiakschen Grundstücks Nr. 32 zu **Wronczyn** ist aufgehoben worden.
Posen, den 8. Juli 1876
Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **Keyl.**

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft **Skape** belegene, im Grundbuche von Skape Band 132 auf den Namen des **Joseph v. Swiniarski** eingetragene Rittergut, welches mit einem Flächen-Inhalte von 688 Hektaren 41 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1241,98 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 783 Mark veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

am 11. Septbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichtsgebäudes versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 12. Septbr. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäfts-Lokale des hiesigen Gerichtsgebäudes anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Wreschen, den 28. Juni 1876.
Königliches Kreis-Gericht I.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Der Apotheker **Heinrich Müller** zu Schmiegel hat für seine Ehe mit der **Hedwig Hanisch** durch Vertrag vom 6. Juni 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und ist dies in unserem Register über Eintragungen von Gütergemeinschaftsausschließungen zufolge Verfügung vom 3. Juli 1876 unter Nr. 26 heute eingetragen worden.
Kosten, den 4. Juli 1876.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Rechtsanwalt Dr **Hirsch** hier ist zum definitiven Verwalter der Kaufmann **Joseph Greiffenhagen**'schen Konkursmasse von Tirschtiegel bestellt worden.
Meseritz, den 21. Juni 1876.
Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.
Der Kommissar des Konkurses.

Kosten, den 10. Juli 1876.
Das hiesige Arbeits- und Landarmenhaus bedarf an Bau-Materialien zu den noch im Laufe dieses Jahres aufzuführenden Bauten:
circa 100,000 Stück Mauersteine,
20,000 „ Klinker,
300 Hectoliter ungelöschten Kalk } loco
150 Kubik-Meter Fundamentsteine } Bauplatz.

Reflektanten wollen ihre Offerten, mit Proben von Mauersteinen und Klinkern begleitet, bis zum **24. d. Mts.** Vormittags 10 Uhr bei unterzeichneter Direktion, welche auf Verlangen die Lieferungs-Bedingungen gegen Kopialien mittheilen wird, einreichen.
Die Direktion des Arbeits- und Landarmenhauses.

Oberschlesische Eisenbahn.

Der Restaurationsbetrieb in dem Empfangsgebäude der Haltestelle **Weißenburg** soll vom 15. August 1876 ab anderweit verpachtet werden

Die Offerten Pachtlustiger sind bis zum **20. Juli c.**, Vormittags 11 Uhr, mit der Aufschrift:

„Gebot auf Pachtung der Bahnhofsrestauration in Weißenburg"

versiegelt an die Adresse der unterzeichneten Kommission einzureichen.

Die Pachtbedingungen liegen in unserem Central-Bureau hierselbst und den Bureaux der Stations-Vorstände Posen und Gnesen sowie im Stations-Bureau zu Weißenburg zur Einsicht aus.

Posen, den 6. Juli 1876.
Königliche Eisenbahn-Kommission.

Oberschlesische Eisenbahn.

Wir bringen hiermit wiederholt zur Kenntniß des betheiligten Publikums, daß wir Herrn **Kallmann Mendel** in Wronke zum Rollfuhrunternehmer für die Station Wronke bestellt haben.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß diejenigen Empfänger, welche ihre Güter selbst oder durch andere Personen abrollen lassen wollen, dies der Güter-Expedition Wronke rechtzeitig vorher anzuzeigen haben.

Posen, den 7. Juli 1876.
Königliche Eisenbahn-Kommission.

Mein in der Kreisstadt **Mogilno** belegenes **Hausgrundstück** (1 Saal, Balkon, 14 Zimmer, 2 Küchen, 5 Kammern, Waschhaus, Stallungen, Wagenremise, großer Bodenraum u. s. w) **mit hübschem Garten u. einer städtischen Parcelle von gegen 2 Morgen** will ich versetzungshalber unter günstigen Zahlungsbedingungen **verkaufen.** Kauflustige wollen sich baldigst an mich wenden.
Elsner v. Gronow, Landrath.

Auktion.

Montag, den 17. Juli,
früh von 9 Uhr ab, werde ich **Sandstraße 6—7** die zum Nachlasse des Baumeister Stadtrath **Gustav Schulz** gehörige große Parthie

Rüststangen, Bretter, Bogen, Netzriegel, Karren, Eimer, Taue, Leinen, Kloben, Erdbohrer, Hämmer, Meißel ꝛc. ꝛc., ferner eine Kies-Waschmaschine und Harken

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Rychlewski,
Königl. Auktionskommissarius.

Pferde-Auction.

Montag den 24. Juli c., Mittags 12 Uhr,
werden in der Husaren-Reitbahn zu Posen 20 bis 25 Hengste, 4 bis 6 Percheron-Mutter- und Acker-Stuten und 2 Percheron-Füllen des Posenschen Landgestüts verauctionirt. — Bis zum 21. Juli sind diese Pferde im Land-Gestüt Zirke, vom 23. Juli ab in Posen zu sehen.
Landgestüt Zirke, den 29. Juni 1876.
von Kotze,
Landstallmeister

Eine Wassermühle

mit 2 franz. Mahl- und einem Oelgange, 120 M. Acker, Obst- und Gemüsegarten, ausreichenden Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, lebendem Inventarium, ist entweder günstig zu verkaufen oder sofort zu verpachten. Näheres durch Herrn Oberamtmann **Beensch** in Waitze bei Birnbaum.

Mein **Dampfmahlmühlen-Etablissement** mit **Bäckerei**, in bester Gegend der Provinz Posen und hart a. d. Bahn, mit 145 Mrg bester Torf- u. Graswiesen, 36 Morgen gutem Acker, beabsichtige ich Familienverhältnisse halber sofort sehr preiswürdig zu verkaufen. Gef. Off. **A. 1.** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Eine 75 M. gr. Wirthschaft in bester Kult, Wohngs- u. Wirthschaftsgeb., leb. u. todt. Inv. m. v. Ernte Familienverh halb. sof. zu verk. Näh. beim Eigenth **G. Hunold** in Luboniec-Hauld., dicht bei Santomischel.

Unter-Wilda Nr. 13 ist ein **Grundstück** nebst zu Bauplätzen geeignete Territorium zu verkaufen. Zu erfragen Breslauerstr. 37. Seilermstr. **Daub.**

Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte vermittelt reell
ISIDOR LICHT. POSEN.

Für Gutskäufer.

Eine große Auswahl in der Provinz **Posen** günstig belegener **Güter**, je der beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankaufe nach
Gerson Jarecki,
Magazinstraße 15 in **Posen.**

Spezialarzt Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

Guts-Verkauf.

1. Ein Vorwerk v. 730 Mrg. Areal, wobei 183 Mrg. Wiese, mass. Gebäulichkeiten, Invent. compl. Kaufpreis 45 000 Thlr. Anzahlung 10,000 Thlr. Es wird auch ein Haus in d. Stadt sowohl als auch gute Hypothek als Anzahlung angenommen.

2. Ein Vorwerk v. 725 Mrg. Areal bei 60 Mrg. Wiese, massiven Gebäuden unter Dachziegeln, gutem Inventar. Kaufpreis 45,000 Thlr. Anzahlung 10,000 Thlr. oder sichere Hypothek.

3. Ein Vorwerk 1 Ml. v. Posen, mit 627 Mrg. Areal bei 80 Mrg. zweischneidigen Wiesen, guten Gebäuden, Inventar komplett. Kaufpreis 39,000 Thlr. Anzahlung 10—12,000 Thlr.

4. Vorwerk, 1 Ml. v. Stadt u. Bahn ½ Ml., 600 Mrg. Areal, wobei 64 Mrg. gut. Wiesenbd., vorzügliche Gebäude u. leb. Invent. Landschaftslast 8500 Thlr. ohne weitere Lasten. Kaufpreis 24,000 Thlr. Anzahlung 5000 Thlr. Gleich zu übernehmen.

5. Ein Vorwerk dicht a. d. Chaussee, nahe zweier Städte, 1 Ml. v. d. Bahn, 510 Mrg. Areal incl. 56 Mrg. Wiese, mit vorzüglichen Wirthschafts- und Wohngebäuden, schönem Obst- und Gemüsegarten. Aussaat 20 Schffl. Weizen, 120 Roggen ꝛc. Landschaftslast 6000 Thlr., dahinter Kindergelder à 5 pCt. Kaufpreis 28,000 Thlr. Anzahlung 8—10,000 Thlr.

6. Eine Besitzung v. 85 Mrg meist Weizenboden, wobei 15 Mrg. Wiese, gute Gebäude, im Wohnhause Restauration nebst Laden, gut. todt. u. lebend Invent. Kaufpreis 5500 Thlr. bei 2000 Thlr. Anzahlung.

Jede Kaufbedingungen sind bei mir so mündlich als schriftlich stets zu erfahren Posen, Ziegenstr. Nr. 17.
Stanislaus von Rejer, Güter-Agent.

NORDSEEBAD - WESTERLAND - SYLT.

Dieses an der Westküste **Schleswigs** belegene, in den letzten Jahren durch viele **Neubauten**, wie durch **comfortable Einrichtungen** bedeutend **vergrößerte** und **verschönerte** Bad, welches sich durch den **stärksten Wellenschlag** und großen **Salz-** und **Ozongehalt** vor den meisten Seebädern auszeichnet, eröffnet die Saison am **1. Juni.** Ein gut eingerichtetes **Badehaus** für **warme Seebäder** ist vorhanden und für eine tüchtige **Cur-Capelle** gesorgt. **Badearzt** Herr Sanitätsrath **Dr. Marcus.**

Sylt hat **Post-** und **Telegraphen-Station** und **täglich bequeme** und **sichere Dampfschiffsverbindung** mit dem Festlande. Nächste **Eisenbahnstation Tondern. Prospecte** des Bades und **Fahrpläne** der Dampfschiffe sind gratis durch sämmtliche Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** zu beziehen und von den unterzeichneten Besitzern der Badeanstalt, welche auch brieflich nähere Auskunft ertheilen.
(H. 02453.) **Westerland-Sylt 1876. Gebr. Haberhauffe.**

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hier in **Wongrowitz**, Klosterstraße, eine

Conditorei

eröffnet habe. Außer täglich frischer **Backwaare** und **Eis** empfehle mich auch zu geehrten Aufträgen auf **Torten etc.**, welche stets prompt und gut ausgeführt werden.
Wongrowitz, den 10. Juli 1876.
Retz, Conditor.

Unter **Gehalts-Garantie** empfehlen wir:
Knochenmehl, gedämpft und **präparirt,**
Superphosphate aus **Guano, Knochenkohle,**
Ammoniak- und **Blut-Superphosphate,**
Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak,
Chili-Salpeter und **Kali-Salze.**
Jerzyce b. Posen, im Juli 1876.
Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.

Die Treibriemen-Fabrik von Georg Siegert, Breslau,

empfiehlt **unter Garantie** der **größten Haltbarkeit,**
für trockene Räume:
Leder-Treibriemen aus Iª Kernleder,
für feuchte oder nasse Räume:
Gummi- und Guttapercha-Treibriemen
zu soliden Preisen und ist zu Kosten-Anschlägen gern bereit

Preuß. Original-Loose

II. Kl. 154. Pr. Lotterie ½ 104 Mk. (2., 3 und 4. Kl. 150 Mk.), ¼ 52 Mk. (2., 3. und 4. Kl 75 Mk.) versendet gegen baar (D. 3571.)
Carl Hahn, Berlin, S. **Kommandantenstr. 30.**

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung
St. Pauli-Kirchstr. 5.
Dr. Theile.

Syphilis, sämmtliche Geschlechtskrankh., sowie Schwächezustände u. Frauenleiden werden durch Th. Ulrich's **größte** und **sicherste** Kur Berlin's brieflich geheilt
Th. Ulrich. **Berlin**, Oranienstr. 42.

Wichtig für Fußleidende!

Hühneraugen, **eingewachsene Nägel,** Zahnschmerz ꝛc. beseitigt schnell u. schmerzlos
A. Rossner,
Büttelstraße 8.
Auch sind daselbst **Tinkturen** zu haben.

Zähne brauchen nicht mehr gezogen zu werden.

Durch ein von mir erfundenes Pulver wird der heftigste Zahnschmerz sofort schmerzlos beseitigt und das weitere Stocken verhindert dasselbe.

Zur Vertreibung von Hühneraugen binnen drei Tagen empfehle mich ganz besonders. Achtungsvoll
St. Przybylski,
geprüfter und konzessionirter Heildiener, Halbdorf- und Breslauerstraßen-Ecke 1.

Nachweis-Bureau.

Für Fabriken, Gutsbesitzer, Dampfmaschinenbesitzer besorge ich Werkführer, Monteure, Maschinisten, Schlosser, Dreher, Schmiede, Heizer ꝛc. und erbitte Aufträge von Arbeitgebern, welche bestens ausgeführt werden.
Carl Grundmann,
Breslau,
Bureau: Neue Taschenstr. Nr. 10,
Maschinen-Reparatur-Werkstatt Teichstraße Nr. 19.
Alle Reparaturen an Lokomobilen und Dampf-Dreschmaschinen werden an Ort und Stelle gemacht.

Montag, den 17. Juli,
Nachmittag 3 Uhr,
sollen auf dem Dominium **Schmiegrode**, ¼ Stunde von Bahnhof Trachenberg entfernt, nachstehende Pferde meistbietend verkauft werden:
1) braune englische Stute, 4½ Zoll groß, 7 bis 8 Jahr alt, komplett geritten, Damenpferd;
2) braune Stute, 8 Jahr alt, Doppelponny, 2 Zoll groß, komplett geritten, auch gefahren.

2 gute Wagenpferde sind zu verkaufen St. Martin Nr. 19. Auch ist daselbst ein Arbeitswagen und ein halbverdeckter Kutschwagen zu verkaufen.

10 Ochsen,

jung und wohlgenährt, welche schon ziehen, sind zu verkaufen.
Dom. Chojno bei **Wronke.**

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines seit 25 Jahren bestehenden Geschäfts verkaufe
Herren-Garderobe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Gleichzeitig verkaufe Gas- und Laden-Einrichtung.
Jacob Moses,
Markt 66.

Eine wenig gebrauchte Nähmaschine (Wheeler-Wilson) ist sehr billig zu verkaufen St. Martin 13, Hinterhaus 3 Treppen.

Aufruf.

Ein Hochwasser des Rheins, wie dieses Jahrhundert es noch nicht gesehen, hat im Elsaß unsäglichen Schaden angerichtet. An zahlreichen Stellen sind die schützenden Dämme durchbrochen, fruchtbare Fluren meilenweit unter Wasser gesetzt, große Strecken verwüstet. Viele Ortschaften waren dem Schwall der Fluthen preisgegeben, hunderte von Gebäuden sind zerstört und ihre Bewohner obdachlos. Auf Millionen ist der Schaden zu schätzen, der an Häusern, Aeckern, Vieh und anderer Habe angerichtet ist. Er ist dadurch so groß geworden, daß die Katastrophe kurz vor der Erntezeit eintrat.

Zahlreiche Hülfskomites im Elsaß haben sich die Aufgabe gestellt, Unterstützungen für die überschwemmten Rheingemeinden zu sammeln und zu vertheilen, und es sind ihnen aus dem Elsaß selbst, sowie aus Frankreich und dessen Hauptstadt, Beiträge zugeflossen. In der Ueberzeugung, daß es nur eines Hinweises bedarf, um auch die Bewohner der Stadt und Provinz Posen zur Bethätigung ihres Mitgefühls mit den nothleidenden Landsleuten im Elsaß und zur Hülfeleistung anzuregen, erklärt die unterzeichnete Expedition sich bereit, Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Empfang zu nehmen und an den Herrn Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen abzusenden.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich

Fritz Golisch, Rux-Mühle, Jozefa Teclaw, Stajkowo,

den 10. Juli 1876.

Statt besonderer Meldung.

Hulda Saar

Adolph Pfeiffer

Verlobte.

Forsthaus Wydorowo Schmiegel im Juli 1876.

Die heut Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Alma,** geb. **Niche,** von einem muntern Knaben beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Versuchsstation Kuschen, 10. Juli 1876.

Dr. **Eugen Wildt.**

Den am 5. Juli cr. Abends 10 Uhr erfolgten Tod unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers

Franz Wehmer

zeigen wir statt jeder besonderen Meldung allen Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt an.

Filehne, den 9. Juli 1876.

Wehmer, Superintendent a. D, nebst Familie.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Mathilde Hengstenberg mit Kaufm. Emil Meier in Wetter und Dortmund. Verw. Frau Helene von Lützow, geb. von Waldaw, mit Hauptmann Eldo von Alvensleben in Steinhöfel und Teplitz.

Verehelicht: Lieutenant Max v. Wussow mit Frl. Angelica Brügmann in Burtscheid und Aachen Herr Adolf Lichtenstein mit Frl. Elise Walther in Berlin.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Stadtrath Alfred Boele in Münster. Pastor Stroede in Plönzig. Albert v. d. Chevallerie in Schafftedt. Hauptm. Pulkowski in Straßburg Prem.-Lieut. a. D. Rumel in Goslar. Landbaumeister Koehler in Arnsberg. August Jahn in Berlin. Herm. Eitig in Berlin. Eine Tochter den Herren: Bergwerksdirektor Nasse in Louisenthal. Constantin Kaiser in Breslau Sigismund Dewitz in Berlin. Gustav Luck in Berlin.

Gestorben: Hrn. Rud. Pötzsch Sohn Erich in Berlin. Frau Gräfin Edith v. Schwerin, geb. v Köckritz. Geh. Konferenzrath Graf Wolff Heinrich Bernhard v. Scheel-Plessen in Sierhagen bei Neustadt i. Holstein. Früh. Rittergutsbesitzer Gottlieb Florenz v. Stockhausen in Breslau. Landschaftssyndikus Gustav Winkler in Bad Rippoldsau Koch Ferdinand Kracht in Berlin Kaufmann Albert Vogelsang in Berlin.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.